Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin besteht man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: { Schriftleitung: Amt Lützow 3394 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248

Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 50 Pf. für die sechsgespaltene Maßzeile und von 2,— Mark für die viergespaltene Maßreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 247. [56. Jahrgang.] Freitag den 7. September 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 247.

Berlin, den 6. September.

Der Krieg.

Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 6. September 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern blieb die Kampftätigkeit der Artillerien stark, vor allem zwischen dem Houthoulster Wald und dem Kanal Ypern—Comines.

Nach Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer zwischen den von Ypern auf Poelkapelle und Zonnebeke führenden Straßen zweimal mit starken Kräften unsere Linien an. Beide Angriffe brachen im Feuer und Nahkampf verlustreich und ergebnislos zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beiderseits der Straße Laon—Soissons und im östlichen Teil des Chemin-des-Dames war die Feuertätigkeit zeitweilig bedeutend gesteigert. Abends stieß nach Trommelfeuer französische Infanterie südwestlich von Pargny—Filain vor, kam aber in unserer Abwehrwirkung nicht bis an unsere Hindernisse.

Bei Vauxaillon und am Winterberg verliefen eigene Erkundungen erfolgreich; Gefangene wurden eingebracht.

Starkem Feuer nördlich von Reims folgte gegen Bois Soulains ein Teilangriff der Franzosen; sie wurden zurückgeschlagen.

In der Champagne war die Gefechtstätigkeit in einigen Abschnitten lebhaft.

Vor Verdun dauert der starke Artilleriekampf besonders auf dem Ostufer der Maas an. Bisher keine Infanterietätigkeit.

In der Nacht vom 4. zum 5. September griffen unsere Flieger London, Southend und Margate an. Brandwirkung der abgeworfenen Bomben wurde erkannt. Eins unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Ueber dem Festland sind gestern 14 feindliche Flieger und 1 Fesselballon abgeschossen worden. Leutnant Boß errang den 40. und 41. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Vor der Front der 8. Armee haben die Russen ihren Rückzug nach Norden und Nordosten in Eile fortgesetzt.

An der Düna hat der Feind seine starken Stellungen bis Friedrichstadt geräumt.

Die bei unserem schnellen Vormarsch bisher nur unvollständig festzustellende Gefangenenzahl und Beute beträgt 120 Offiziere, über 7500 Mann, 180 Geschütze, 200 Maschinengewehre, mehrere Panzerkraftwagen und sehr zahlreiches Kriegsgerät aller Art.

Front Erzherzog Joseph.

In der nordwestlichen Moldau zeitweilig lebhafte Artillerietätigkeit und Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe Mackensen.

In den Bergen nordwestlich von Focsani scheiterte ein rumänischer Vorstoß bei Muncelul, von einem eigenen konnten Gefangene zurückgeführt werden.

Mazedonische Front.

Westlich des Prespa-Sees waren deutsche, östlich des Doiran-Sees bulgarische Erkundungsunternehmen von Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Seekrieg.

Die U-Bootbeute.

Berlin, 5. September. (W. T. B.) Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 30000 Brutto-Reg.-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Claverley" mit 6000 Tonnen Kohlen nach Genua sowie drei aus Geleitzügen herausgeschossene Dampfer, von denen zwei bewaffnet waren, und ein Tankdampfer von mindestens 4000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

U-Bootangriff auf die englische Ostküste.

London, 5. September. (Amtlich). Ein feindliches Unterseeboot ist gestern abend um 6 Uhr 45 Minuten auf der Höhe von Scarborough erschienen und hat dreißig Lagen abgefeuert, von denen die Hälfte an Land einschlug. Drei Personen sind getötet, fünf verwundet; der Sachschaden ist gering.

Der deutsche Vormarsch bei Riga.

Petersburg, 5. September. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Es wird berichtet, daß die deutsche Flotte in der Rigaer Bucht erschienen ist. Nach den letzten Meldungen ist die Bresche in der Rigaer Front im Verlauf der letzten zwei Tage auf 60 Werst erweitert worden. Am 4. September setzten die Deutschen ihre Offensive an der Front von Riga den ganzen Tag über kräftig fort und griffen besonders in der Gegend nördlich von Uexküll an, um die Bahnlinie Riga—Wenden abzuschneiden.

Die Kämpfe am Isonzo.

Wien, 6. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Gestern nachmittag flauten die Kämpfe um den Monte San Gabriele ab. Der Berg ist in unserer Hand.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 5. September. Bericht des Generalstabes vom 5. September.

Mazedonische Front: Auf der ganzen Front nahm die Kampftätigkeit ab und kennzeichnete sich allein durch schwaches Zerstörungsfeuer auf verschiedenen Stellen der Front. Bei Nastani, nördlich von Bitolia, wurde eine französische Erkundungsabteilung durch Bombenwürfe zurückgeschlagen. Auf den Nordabhängen der Krucha-Planina und bei Dova Teve für uns günstige Erkundungsgefechte.

Rumänische Front: Auf Tulcea feindliches Artilleriefeuer, bei Ifaccea Gewehrfeuer und Artillerieschüsse.

Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 6. September. Amtlicher Heeresbericht vom 5. September.

Kaukasusfront: Eine feindliche Aufklärungsabteilung von 200 Reitern und 150 Infanteristen wurde durch unser Feuer zum Zurückgehen gezwungen, nachdem es ihr gelungen war, unsere vorderste dünne Patrouillenkette zu durchbrechen.

Sinaifront: In der Nacht zum 4. September wurden im Vorfelde unserer Gazafront von unseren Patrouillen feindliche Trupps zurückgetrieben, die arbeiten wollten. Am 4. September ging wieder eine feindliche Kavalleriedivision bis Ma el Muallaka vor; sie zog sich um 6 Uhr nachmittags wieder zurück.

Vom westlichen Kriegsschauplatze.

Die neue deutsche Kampfmethode in Flandern.

Nach Verspottung der kindischen Kaffeehaustrategen, die noch immer meinen, man werde die Siege des Verbandes in diesem oder im nächsten (!) Jahre täglich mit dem Zirkel auf der Landkarte verfolgen können, macht der bekannte Londoner Berichterstatter G. Calza-Bedolo im „Giornale d'Italia" vom 29. August folgende Ausführungen:

Typisch für den Kampf in Flandern ist die durch zermalmendes Artilleriefeuer bewirkte völlige Entwertung des Schützengrabens. Demgegenüber hat als erste die Armee des Prinzen Rupprecht bei Verteidigung der Yperwulde eine neuartige wirksame Abwehrtaktik zur Anwendung gebracht. Diese auf den Gegenstoß aufgebaute Taktik erlegt den für die Fliegerbeobachtung sichtbaren Schützengraben durch eine Reihe einzelner beherrschender Stellungen, die eine gewaltige Kette unzähliger, gut verflechter, dem Vernichtungsfeuer der Artillerie nur schwer erreichbarer Maschinengewehre miteinander verbindet. Hat der Angreifer nach langwierigem Warten und blutigem Ringen schließlich diese Kette durchbrochen, deren nicht aufgefundene vereinzelte Glieder ihn häufig bei weiterem Vorgehen noch gar im Rücken fassen, so sieht er sich, erschöpft auf freiem Felde angelangt, plötzlich einem überraschenden Gegenstoß völlig frischer, von vernichtendem Artilleriefeuer unterstützter Kräfte fast schutzlos preisgegeben. Wenn die Engländer trotz der unleugbaren Wirksamkeit dieser neuartigen Verteidigungsmethode doch „in den Grenzen der Möglichkeit" bedeutende Erfolge errungen haben, so verdanken sie das ihrer unerschütterlichen Ruhe, ihrer Zähigkeit und ihrer glänzenden Einzelausbildung. Es kann aber selbst bei einem Heere mit überwältigender Offensivkraft wie dem englischen natürlich so beträchtlichen Schwierigkeiten gegenüber weder von schnellen noch von raumgreifenden Fortschritten die Rede sein.

Englische Befürchtungen.

Der „Spectator" vom 18. August betont, daß die Fortschritte der Engländer im Westen zu langsam seien:

Wir dürfen über der klaren Tatsache, daß wir im Begriffe sind, den Krieg zu gewinnen, nicht vergessen, daß die höchst wichtige Frage bleibt, ob wir ihn schnell genug gewinnen, um den Wirkungen der Erschöpfung der Hilfsmittel zuvorzukommen, die sich wie eine schwere Wolke auf die ganze Welt niedersenkt. Mitte August ist schon vorüber; eine nicht allzulange Periode guten Wetters zum Kriegführen bleibt uns noch übrig. Wenn jeder Vorteil aus jedem Stoß gezogen werden soll, müssen Heer und Flotte in vereinter Handlung zusammenarbeiten wie sie es nie vorher getan haben; jedes Mitglied des Ministeriums muß seine Aufmerksamkeit ausschließlich darauf konzentrieren, die Offensive mehr zu fördern, als es bisher geschehen ist. Jede ablenkende Handlung muß vermieden werden. Jeder neue Schlag gegen den Feind muß so geführt werden, daß der vorangehende damit verglichen leicht erscheint. Die belgische Küste sollte unser wirkliches Ziel sein. Die Deutschen haben selbst zugestanden, daß von da aus unsere Flugzeuge ihre „industrielle Basis" zerstören könnten. Die Zeit ist gekommen, den Krieg nachdrücklicht zu führen und, wenn notwendig, größere Opfer zur See zu bringen.

Neue Verhetzungsversuche.

Man schreibt uns: Mit allen Mitteln versuchen unsere Feinde, Deutschlands Widerstandskraft zu zerbrechen und im Innern zu zermürben, da es ihnen an den Fronten nicht glücken will. Zu diesen Kampfmitteln gehört auch das Bestreben, Unfrieden und Unzufriedenheit im Deutschen Reiche zu erregen. In der letzten Zeit hat man erneut versucht, die Süddeutschen durch Flugblätter gegen Preußen aufzureizen. Es handelt sich dabei vielleicht um die Arbeit eines angeblich in der Schweiz neugegründeten Komitees, dessen Aufgabe in der Verhetzung der deutschen Volksstämme gegeneinander bestehen soll. Auch eine neue deutschfeindliche, in deutscher Sprache in Bern erscheinende Zeitung, die sich anscheinend das gleiche Ziel gesetzt hat, dürfte diesem Komitee und seinen zahlenden und beratenden Hintermännern nicht fernstehen. Die absolut negativen Ergebnisse aller dieser Propagandatätigkeit sollten den Ententehetzlustigen endlich aber doch sagen, daß derartige Versuche mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt gemacht werden und daß sie Kosten und Arbeit für ein solches unfruchtbares Bemühen wirklich sparen können. Die Einheit des Deutschen Reiches ist im Weltkrieg noch fester geschmiedet worden, und jeder Deutsche fühlt sich, bei aller Unabhängigkeit an seine engere Heimat, in diesem Existenzkampf zuerst und vornehmlich als Deutscher. Man unterschätzt jenseits der Schützengräben die politische Urteilskraft und geschichtliche Einsicht des deutschen Volkes, wenn man ihm zumutet, sich durch plump ersonnene Machwerke und heuchlerische Schlagworte über die wahre Natur dieses Krieges, der bewußt die Zerstörung der deutschen Reichseinheit bringen sollte, und über die Gerechtigkeit seiner Sache in diesem Verteidigungskampfe auf Leben und Tod täuschen zu lassen.

Die Schuld am Kriege.

Bern, 5. September. Das „Berner Tagblatt" schreibt über den Suchomlinow-Prozeß:

Es ist der größten Verbrechen in der Geschichte entrollt sich da vor unseren Augen; denn die schändlichen Lügen und Intrigen in Petersburg zur Umgarnung und Willenlosmachung des Monarchen haben den Weltkrieg entfesselt. Der deutschen Regierung sind in Rußland unwillige aber um so wertvollere Zeugen für die Wahrheit ihrer Behauptungen erstanden, daß sie in London und in Petersburg mit allen Kräften den Ausbruch des Weltkrieges zu verhindern bemüht war, Bemühungen, die durch die an und für sich geneigte Haltung Oesterreich-Ungarns von Erfolg gekrönt sein mußten, wenn nicht eben das Verbrechen über die Ehrlichkeit, der Wahnsinn über die Vernunft triumphiert hätten. Mit dem Makel einer furchtbaren Blutschuld behaftet, steht Rußland da. Aber wird Herr Krenskij jetzt zeigen, daß es unrecht ist, die Sünden des alten Regimes ganz Rußland zuzuschreiben? Nur durch die Tat kann Krenskij und seine Machtgenossen beweisen, daß sie das Verbrechen vom 29., 30. und 31. Juli 1914 verabscheuen und womöglich gutmachen entschlossen sind. Sie sind das von guten Ruf des russischen Volkes schuldig, des großen russischen Volkes, bei dessen Masse sicherlich Friedenssehnsucht und Menschlichkeitsgefühl ebenso verbreitet sind wie anderswo.

Die „Neuen Züricher Nachrichten" schreiben: u. a.:

Für den neutralen Beobachter liegt der Wert dieser russischen Bekenntnisse, an denen man schon wegen ihrer Offenherzigkeit nicht deuteln kann, in der Bestätigung, daß die allgemeine Mobilmachung des Zarenreiches bereits in vollem Gange war, als der Deutsche Kaiser sich noch redlich um die Erhaltung des Friedens bemühte. Soweit hatte Rußland schon vor dem kritischen 30. Juli 1914 die Kriegsmaschine in Bewegung gebracht, daß sie nach dem Zugeständnis der Sachverständigen nicht mehr aufzuhalten war, ohne eine Katastrophe zu erzeugen. Wir waren ja früher bereits im Besitz von Indizien, die zu der Annahme berechtigten, die militärischen Kreise Rußlands hätten die allgemeine Mobilmachung, die den Krieg bedeutete, von naher Hand inszeniert. Nun haben wir die offene, rückhaltlose Bestätigung.

Eine besonders beachtenswerte Stelle in den Aussagen des Generals Januschkewitsch ist die, wo er über seine letzte Unterredung mit dem deutschen Militärattaché in Petersburg berichtet. Es gibt da mit zwischen Offenherzigkeit zu, daß er den deutschen Vertreter direkt anlog, als er sagte, die russische Mobilmachung sei noch nicht erklärt, denn er hatte das unterzeichnete Aktenstück in der Tasche und war im Begriff, die Mobilmachung zu erklären. Darin lag eine Irreführung, die selbst im diplomatischen Leben unerhört sein dürfte und die klar beweist, wie zielbewußt man in den maßgebenden russischen Kreisen in jener entscheidungsschweren Stunde auf den wirklichen Bruch nicht mehr mit Oesterreich-Ungarn, sondern auch mit Deutschland selbst hinarbeitete. So haben Lügen und List in Wolle beim Ausbruch des Krieges Gevatter gestanden. Wie unendlich größer ist diese Schuld an dem gesamten Blutvergießen, unter dem Europa leidet, als die Teilschuld, die man den Deutschen wegen des in der Notwehr unternommenen Einfalls in Belgien zuschiebt. Darüber kann es keine Frage geben.

Das „Leipziger Vaterland" äußert sich wie folgt: Der Beweis ist absolut erbracht und durch die Gerichtsverhandlung in Petersburg erhärtet, daß der Deutsche Kaiser den Krieg nicht wollte. Das genannte russische Kleeblatt hat heute, so erweist das Petersburger Gerichtsprotokoll vor der Weltgeschichte, die furchtbare Verantwortung zu übernehmen für den Ausbruch des entsetzlichsten aller Kriege. Kein Tüfteln und Deuteln und kein Phrasenschneiden kann die Welt mehr darüber hinwegtäuschen. Das bleibt festgestellt für alle Zeiten. Was wird man heute im russischen Volk dazu sagen, wenn die furchtbaren Geständnisse im Petersburger Gerichtssaale ihm bekannt werden?

Englands Stellung zur Neutralität Belgiens.

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" vom 1. September bringt im Morgenblatt folgende Zuschrift:

Da in den letzten Tagen die Verletzung der Neutralität, der „Fetzen Papier" usw. so oft angeführt werden, mag hier nochmals daran erinnert werden, daß die Verletzung oder Nichtverletzung des belgischen Gebietes auch für andere Mitunterzeichner des Neutralitätsvertrages einen Punkt der Erwägung gebildet hat. Aus einem Briefwechsel Gladstones im Jahre 1870 mit seinem Kriegsminister ergibt sich, daß der damalige englische Premier dafür eintrat, wenn nötig, als Vorbeugungsmaßregel, und zwar noch, bevor der Krieg ausgebrochen war, britische Truppen nach Belgien zu werfen. Die Umstände haben es dann nicht weiter nötig gemacht; aber die Tatsache selber ist in dem Briefwechsel Gladstones zu finden und kann nicht abgeleugnet werden.

General Michelson.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet folgende Nachricht:

„Im Suchomlinowprozeß sagte General Michelson, ehemaliger russischer Militärattaché in Deutschland von 1906 bis 1911, er habe dem Kriegsministerium die militärischen Vorbereitungen Deutschlands und technische Einzelheiten der Bewaffnung der deutschen Armee gemeldet. Das Kriegsministerium habe sehr wohl gewußt, daß Deutschland bereits 1909 und dann wieder 1913 die Absicht gehabt habe, den Krieg zu erklären. Auf eine Frage des Vorsitzenden des Gerichtshofes, im Bündnis mit welchem Staate Deutschland die Absicht gehabt habe, den Krieg zu erklären, verlangte der Zeuge Ausschluß der Oeffentlichkeit, was der Vorsitzende auch zubilligte."

Die Behauptungen des Generals Michelson, der von seinem Berliner Posten im Jahre 1910 wegen seiner Mitwirkung in Spionageangelegenheiten auf Verlangen der deutschen Regierung abberufen wurde, müssen aufs schärfste zurückgewiesen werden,

sowohl im Jahre 1909 wie im Jahre 1913 hat Deutschland nichts ferner gelegen, als Rußland den Krieg zu erklären. Im Gegenteil, Deutschland ist in beiden Jahren mit Erfolg für Aufrechterhaltung des europäischen Friedens bemüht gewesen. 1909 hat Deutschland während der österreichisch-russischen Krise in Folge der Annexion von Bosnien und Herzegowina einen freundschaftlichen Schritt in Petersburg unternommen, der zur Beilegung der Krise geführt hat. Aus diesem Schritt ist die Legende von einem im kritischen Moment in Petersburg „mit gepanzerter Faust" unternommenen Druck entstanden, die oft genug und mit Erfolg widerlegt worden ist.

Die Anregung zu diesem Schritt, der lediglich der freundlichen Vermittlung diente, ist von Rußland ausgegangen und unsere Regierung ist ihr im Interesse des Friedens nachgekommen.

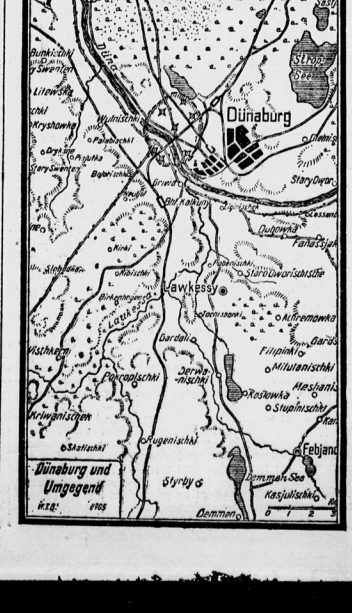
Die Folge der Bemühungen des Deutschen Kaisers und der deutschen Regierung um Erhaltung des Friedens war die herzliche Begegnung des Deutschen und russischen Kaisers in den finnischen Schären, die allgemein als eine Bekräftigung des Friedenswillens der beiden Völker aufgefaßt wurde.

Die Veröffentlichung der damals entstandenen diplomatischen Dokumente über den Schritt Deutschlands zur Erhaltung des Friedens, die von Deutschland vorgeschlagen war, ist später auf russischen Wunsch unterblieben, da es Iswolsky wohl peinlich war, vor der Welt zugeben, daß er in dem kritischen Moment, wo der Karren seiner Politik vollkommen festgefahren war, keinen anderen Rat gewußt hatte, als den deutschen Reichskanzler um Hilfe anzurufen.

Auch im Jahre 1913 während der Balkankrise ist Deutschland nicht nur weit davon entfernt gewesen, an einen Krieg mit Rußland auch nur zu denken, die deutsche Regierung hat vielmehr, wo sie konnte, im Sinne einer Entspannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland gewirkt. Bekanntlich ist diese Entspannung zum großen Teil auf den persönlichen Gedankenaustausch zurückzuführen, der damals zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Zaren stattgefunden hat und der in der Mission des Prinzen Hohenlohe nach Petersburg noch aufen hin zum Ausdruck kam. Oesterreich-Ungarn trat mit Rußland in einen Gedankenaustausch über die beiderseitige Verminderung der Grenztruppen ein, der trotz der Hetzereien des Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch und seiner Schwägerin der Großfürstin Militza zum gewünschten Ziele, der Sicherung des Friedens, führte. Der damalige russische Ministerpräsident Kokowzew betonte dem Grafen Pourtalès gegenüber besonders die Verdienste, die sich Deutschland während der ganzen Krise um die Sache des Friedens erworben habe. Der Zar erkannte diese Verdienste dankbar an. Erwähnenswert ist ein Schreiben Seiner Majestät des Kaisers vom 24. Februar 1913 an den später so ruchlos ermordeten Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, in dem es wörtlich heißt:

„Ich möchte glauben, daß Ihr die allmähliche Rückgängigmachung der getroffenen Maßnahmen unbedenklich ins Auge fassen könntet, natürlich unter der Voraussetzung, daß Rußland dasselbe tut. Das würde aber nach meinen Nachrichten zweifellos auch eintreten. Vielleicht hat die Mission von Hohenlohe in dieser Hinsicht schon die Wege geebnet. Ich würde das sehr begrüßen. Oesterreich-Ungarn würde dadurch der Welt beweisen, daß es nicht nervös ist, und zugleich die Sympathie aller auf seine Seite ziehen."

Vor dem vielfach und bei jeder Gelegenheit bekundeten Friedenswillen des Deutschen Kaisers und der deutschen Re-



gierung, die offen vor aller Welt klar liegen, zerschellen alle Verleumdungen bösartiger Erfinder, zu denen Herr Michelson gehört.

Liquidation französischer Unternehmungen in Deutschland.

Ueber die Liquidation französischer Unternehmungen in Deutschland hat zwischen der französischen und der deutschen Regierung ein Austausch von Erklärungen stattgefunden.

Die französische Erklärung lautet in Uebersetzung:

Erklärung der französischen Regierung über die Liquidation französischer Unternehmungen in Deutschland.

Mit Beziehung auf ihre Note vom 28. September 1916 erklärt die französische Regierung, daß sie die von den deutschen Behörden gegen französisches Privateigentum in Deutschland, den besetzten Gebieten und Elsaß-Lothringen angeordneten Liquidationsmaßnahmen als null und nichtig betrachtet.

Die französische Regierung legt gegen die deutsche Behauptung, daß die angeordneten Liquidationen Vergeltungsmaßnahmen gegen die in Frankreich in äußerst seltenen Fällen vorgenommenen Verkäufe deutschen Eigentums seien, nochmals ausdrücklich Verwahrung ein. Diese Verkäufe sind von den Gerichten mit der größten Zurückhaltung und einzig zur Zahlung fälliger Schulden gestattet worden. In gleicher Art hat man ähnliche Fälle in Deutschland geregelt.

Die jetzt angeordneten Liquidationen haben eine völlig andere Bedeutung. Sie erfolgen auf Befehl der Verwaltungsbehörden selbst beim Fehlen jeder Schuldenmasse und zu einem rein politischen Zwecke. Sie nehmen demzufolge das Wesen einer wahren Beraubung an.

Wenn die französische Regierung unter der Voraussetzung strenger Gegenseitigkeit ins Auge fassen könnte, nach dem Kriege bestimmte tatsächliche Behauptungen über das Verfahren bei den auf Antrag der Gläubiger bewirkten Verkäufen feindlichen Eigentums nachzuprüfen, so würde sie sich gezwungen sehen, hierauf zu verzichten, wenn sie der Liquidation französischen Eigentums gegenüberstände, deren nähere Umstände jeden möglichen Vergleich zwischen den beiden Formen der Verwaltung feindlichen Eigentums unmöglich machen.

Die französische Regierung glaubt schließlich auf den besonders peinlichen Charakter hinweisen zu sollen, den die planmäßige Verschleuderung und der Massenverkauf von Möbeln, Kunstgegenständen und geschichtlichen Erinnerungen in sich tragen, da diese Dinge oft mehr einen Familienwert haben als einen Marktwert.

Wenn die deutsche Regierung den Vorsatz, den sie halbamtlich nach dieser Richtung bekanntgegeben hat, verwirklicht, wird in Zukunft der Eindruck, der durch solche Verkäufe bewirkt wird, unauslöschlich sein. Die deutsche Regierung, die hierfür die Verantwortlichkeit übernimmt, wird auch die Folgen des Gleichgewichtszustandes auf sich nehmen müssen, den sie dadurch hervorruft.

Die deutsche Erwiderung lautet:

Erwiderung der deutschen Regierung auf die Erklärung der französischen Regierung über die Liquidation französischer Unternehmungen in Deutschland.

Die französische Regierung erklärt die Liquidation der im deutschen Machtbereich befindlichen französischen Vermögenswerte für null und nichtig und weist zur Begründung dieser Erklärung darauf hin, daß sich die deutsche Regierung für die von ihr angeordneten Maßnahmen nicht auf den Grundsatz der Vergeltung berufen könne.

Die deutsche Regierung stimmt dieser Erklärung, daß nach französischer Auffassung jede zwangsweise Liquidation feindlichen Privateigentums gegen das Völkerrecht verstößt, insofern sie sich nicht aus Gründen der Vergeltung rechtfertigt. Sie kann sich dieser Auffassung nur anschließen und erblickt in der französischen Erklärung eine grundsätzliche Ablehnung des Standpunkts der britischen Regierung, die den von der deutschen Regierung alsbald nach Beginn des britischen Liquidationsverfahrens erhobenen Protest mit der Begründung abgewiesen hat, daß es sich um eine militärische Maßnahme handele, die keiner Erörterung unterzogen werden könne. Nur enthält es einen auffälligen Widerspruch, daß die französische Regierung sich jetzt zugunsten des in Deutschland befindlichen Privateigentums auf einen Standpunkt stellt, den sie im eigenen Lande nicht zur Geltung gebracht und bei den gegen Deutschland gerichteten Abmachungen mit ihren Bundesgenossen offen verleugnet hat.

Mit der Einberufung der Pariser Wirtschaftskonferenz vom Juli 1916 hat sich die französische Regierung zum Hauptträger der Ideen gemacht, die in den einstimmig gefaßten Beschlüssen dieser Konferenz zum Ausdruck gekommen sind. Bei den damals beschlossenen Maßnahmen der Ententemächte ist aber nicht nur die Sequestration, sondern auch die Liquidation feindlicher Unternehmungen ausdrücklich vorgesehen worden. Die französische Regierung wird nicht behaupten wollen, daß damals auch nur eine einzige der in Deutschland befindlichen Unternehmungen feindlicher Staatsangehörigen zur Zwangsliquidation gebracht worden war. Ebensowenig wird sie sich darauf berufen können, daß sie diesem Beschlusse der Konferenz mit Rücksicht auf den britischen und den russischen Bundesgenossen, die längst offen zur Vernichtung aller für sie erreichbaren deutschen Besitzungen übergegangen waren, zwar ohne Widerspruch beigetreten sei, daß sie tatsächlich aber nicht danach gehandelt habe.

Wenn die französische Regierung die offene Einführung eines allgemeinen Liquidationsverfahrens vermieden hat, so ist dies nicht deshalb geschehen, weil sie sich aus ihre Bundesgenossen an die völkerrechtlichen Regeln über die Unantastbarkeit des Privateigentums gebunden gefühlt hätte; denn tatsächlich ist ein großer Teil der deutschen Unternehmungen in Frankreich und den französischen Kolonien durch Maßnahmen der französischen Behörden dem völligen Ruin zugeführt worden. Dabei macht es keinen Unterschied, ob der Ruin durch eine künstlich herbeigeführte Zahlungsunfähigkeit, durch willkürliche Warenverteuerungen von Warenlagern, durch den auf Umwegen erzielten Ausschluß der an Gesellschaften beteiligten Deutschen endlich dadurch verursacht worden ist, daß die deutschen Geschäfte stillgelegt worden und infolgedessen auch ohne böswilliges Verhalten des Sequesters bei der langen Dauer des Krieges allmählich in den Zustand der Liquidation geraten sind. Diese Tatsachen, die in zahlreichen Einzelfällen nachgewiesen worden sind, können nicht dadurch aus der Welt geschafft werden, daß die französische Regierung sie jetzt wie in früheren Aeußerungen einfach in Abrede stellt. Auch sind die wahren Ursachen, die das Verhalten der französischen Regierung bestimmt haben, zu offensichtlich, als daß sie verkannt werden könnten. Die französische Regierung wußte, daß sie für ihren Teil die bei der Pariser Konferenz übereinstimmend bekundete Absicht der gewaltsamen Vernichtung aller in friedlicher deutscher Arbeit geschaffenen Werte auch ohne formelles Liquidationsgesetz erreichen würde, da sich ihre Behörden mit Einschluß der Gerichte als fähig erwiesen hatten, das eigenartige System der Sequestration zur Zerstörung lästiger deutscher Unternehmungen zu gebrauchen. Andererseits konnte sie vielleicht hoffen, daß die Aufrechterhaltung des äußeren Scheines einer konservatorischen Maßnahme die deutsche Regierung bis zum Kriegsende zurückhalten und von einer Vergeltungsmaßnahme abhalten werde, deren Wirkung französischerseits unübersehbar zu sein brachten war, als das dem deutschen Zugriff unterliegende französische Vermögen das deutsche Vermögen in Frankreich dem Werte nach erheblich überstieg.

Die deutsche Regierung hat mit Gegenmaßnahmen lange gewartet. Erst als sich zeigte, daß die französische Regierung keinesfalls gewillt war, auf das ihr missbeliebte, den Zustand des deutschen Vermögens in Frankreich klar beweisende Tatsachenmaterial einzugehen und nach Maßgabe des Völkerrechts den Schutz der deutschen Privatrechte sicherzustellen, ist deutscherseits die Vergeltung angeordnet worden. Sie wird nunmehr durchgeführt werden, falls der versöhnte Zweck erreicht ist. Daran vermögen auch die von der französischen Regierung beliebte Nichtigkeitserklärung, noch der Vorwurf der Vergeltung, noch auch die drohende Hinweis auf die Folgen etwas zu ändern.

Die französische Regierung glaubt die deutschen Maßnahmen noch dadurch in ein falsches Licht rücken zu können, daß sie von einer systematischen Verschleuderung der Familien der bisherigen Besitzer besonders wertvollen Möbel, Kunstgegenstände und historischen Andenken spricht. Auch diese Bemerkung entbehrt jeder Begründung; denn Gegenstände der fraglichen Art sind bisher überhaupt nicht angetastet worden. Da der Zweck des Liquidationsverfahrens die Einbeziehung solcher Gegenstände nicht erfordert, wird davon auch künftig jedenfalls insoweit abgesehen werden, als es sich um den in der Familie des bisherigen französischen Besitzers ererbten wertvollen Hausrat handelt. Selbstverständlich kann dies nur so lange geschehen, als nicht die Behandlung ähnlichen deutschen Eigentums in Frankreich ein anderes Verfahren erforderlich macht.

Berlin, den 24. Juli 1917.

Aus Rigas deutscher Vergangenheit.

Vom heiligen Römischen Reiche deutscher Nation ist nur einmal eine „überseeische“ Kolonie ausgegangen, wenn man das Venezuela-Unternehmen der Welser unter Karl V als private Betätigung der Augsburger Handelsherren ausscheidet. Zu Ende des 12. und im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts erstand am südlichen Gestade der Ostsee ein deutsches Staatswesen, das, im Laufe seiner Entwicklung von der Memel bis zur Narowa ausgedehnt, unter seinem Namen Livland zusammengefaßt wurde: seine größte Schöpfung, der Hort deutscher Kultur, durch die Jahrhunderte in den später so genannten russischen Ostseeprovinzen ist Riga, das der unaufhaltsame Vorstoß unserer Truppen jetzt wieder in deutsche Hand gebracht hat. Die Anfänge dieses deutschen Kolonialreiches im slawischen Osten knüpfen an das im Jahre 1158 von dem gewaltigen Welfen Heinrich dem Löwen neu begründete Lübeck an, von wo aus über Wisby auf Gotland deutsche Kaufleute zum ersten Male die Livlandfahrt unternahmen. Jahr und Tag der „Auffindung“ Livlands wurden uns von den Zeitgenossen, wie Professor Schiemann bemerkt, der als einstiger Kenner jener alten Geschichtsquellen ist, nicht überliefert — den unscheinbaren Anfang der deutschen Herrschaft bildet das erste steinerne Gebäude auf livländischem Boden, die 1185 von dem greisen Bischof Meinhard, dem Kanonikus vom Augustinerorden in Segeberg, bei dem Dorfe Uexküll errichtete Feste gleichen Namens. Mit Blut geschrieben ist die Geschichte der ersten Menschenalter deutscher Pionierarbeit an Boden, denn die heidnischen halbwilden Liven gefielen sich in ewigen Plünderungen und Aufständen, brachen geschworenen Frieden nach Belieben und konnten nur durch kleine Kreuzfahrerexpeditionen aus dem Reiche mühsam im Zaum gehalten werden.

Der Held und Staatsmann, der unter diesen Umständen dem jungen deutschen Staatswesen, das erst in seinen ersten Anfängen vorhanden war, die dauernden Grundlagen schuf, war der dritte livländische Bischof Albert, ein Verwandter des damals im Norden mächtigen Erzbischofs Hartwich II. von Bremen; er gründete Riga. Es war der Platz an den Ufern der Düna, wo am 24. Juli 1198 ein Livenherr von dem Sturm der schwer gewappneten deutschen Ritter überrannt wurde, wo aber auch der streitbare zweite Bischof des Landes, Berthold von Loccum, erstochen und bestialisch zerrissen ward. Im Sommer 1201 wurde der Bau der Stadt begonnen; es entstand nicht nur, wie üblich, eine Domkirche und eine Festungsmauer, sondern auch ein Mündungsdelta des Rigaflüßchens, eines Nebenarmes der Düna, ein bequemer und sicherer Hafen. Die ersten Bürger, die sich im folgenden Jahre zur dauernden Ansiedlung in der neuen Stadt entschlossen, stammten aus Hamburg und Bremen: noch heute zeigt in Erinnerung daran das Stadtwappen Rigas vereint die Schlüssel Bremens und die Türme Hamburgs.

Aber den paar mutigen Ansiedlern hätten die Livenhorden bald den Garaus gemacht, hätte sich nicht Bischof Albert, von dem gewaltigen Staufengegner Papst Innozenz III. gefördert, in dem berühmten Orden der Schwertbrüder, den Sammelpunkt für den kriegerischen Adel Norddeutschlands, ein allzeit scharfes Kampfinstrument gegen die „Indianer des Nordens“ geschaffen. Der Orden scheint im allgemeinen dem der Tempelherren nachgebildet; das besondere, lange gefürchtete Kennzeichen der Ritterbrüder bildete der weiße Mantel mit dem roten Kreuz und dem blutfarbenen Schwertbild darunter. Sie hatten Schwertarbeit genug zu leisten, denn immer wieder tobte um Riga der Kampf mit Esten, Letten und Kuren, in dem auf seiten der halbtierischen Ureinwohner der Marterpfahl eine unheimliche Rolle spielte, und die Chroniken berichten ganz im Indianerstil von ärgster Grausamkeit und fast übermenschlicher Standhaftigkeit. Aber es wurde allmählich doch ruhiger um Riga, denn die Liven wurden ausgerottet wie die reißenden Tiere des Waldes, und schon am 1. April 1207 konnte sich Bischof Albert als des Deutschen Reiches nördlichster und fernster Fürst von dem Hohenstaufen Philipp mit Livland feierlich belehnen lassen. So gewährleistete erst die Gründung von Riga den Bestand der deutschen Herrschaft. Im Jahre 1215 mußte die junge Feste den schwersten Existenzkampf mit Esten und Letten, dem Finnen- und Slawenvolk durchfechten. Nicht leichten Kaufes blieben die Deutschen Sieger, aber sie hielten durch und benahmen vor 700 Jahren am Matthäustage, den 21. September 1217, in der viel und lange gefeierten Schlacht bei Fellin den Ostseeindianern endgültig die Lust an weiteren Marterpfahlriegen.

Wer sich Riga von der Seeseite her nähert, mag leicht glauben, dies sei eine rein deutsche baltische Stadt. Dem Umriß von Lübeck gleicht in der Tat noch heute die Gesamtansicht Rigas, wie es giebelig dräuen mächtige gotische Backsteinkirchen mit gewaltigen Türmen aus dem emporragen. In noch feiner und graziöser als aus dem behäbigen Lübeck streben die Türme von St. Petri, St. Johannes und dem Dom zum Himmel. An der Gertrudkirche hat einst Johann Gottfried Herder gewirkt. Künstlerisch bedeutsamer sind die anderen Kirchenbauten der Stadt. Den ältesten Dom von Riga bauten Zisterziensermönche. Sein strenges gotisches Langhaus erinnert an westfälische Muster. 1522 wandte sich die Stadt der lutherischen Lehre zu. Aber es dauerte noch 60 Jahre, bis sie in den Besitz des Domes gelangte. Auch die Petrikirche entstammt der gotischen Zeit. Und den Bau von St. Johannes schmückt einer der schönsten Backsteingiebel, den die baltische Gotik geschaffen hat. Ueberall in diesen Bauten sind die Beziehungen zu den westlicheren baltischen Hansestädten so eng, daß an dem rein deutschen Charakter der schaffenden Künstler dieser ganzen Kultur kein Zweifel bleibt.

Bis ins 18. und 19. Jahrhundert dauerten der Niedergang der Hansa und der beginnenden Fremdherrschaft zum Trotze die alten Beziehungen Rigas zu den übrigen Kunststätten Norddeutschlands, wie Lübeck. Die blanken Messingkronen, die Totenschilder und Wappenschnitzereien in den Kirchen, die schmuckreichen Fassaden der Bürgerhäuser, wie des schönen klassizistischen Reuterschen Hauses in Riga oder das reizende lustige Wolfschmidtsche Höfchen in Riga, weisen auf diesen Zusammenhang hin. Und in der alten Gildestube ist die Brautkammer, wo die Hochzeitsfeste der Bürger gefeiert wurden, voll des schönsten alten deutschen Kunstgewerbes. Die Vereinigung der unverehelichten deutschen Kaufleute, die Schwarzhäuptergesellschaft, so genannt nach dem Mohrenkopf des heiligen Mauritius in ihrem Wappen, besitzt in ihrem Schwarzhäupter-Haus einen herrlichen Silberschatz an Kelchen, Kannen, Krügen. Endlich hat sich auch in Riga, dessen Musik- und Theaterleben — man denke an Richard Wagners Aufenthalt — lebendig war, die Tradition des Liedertafelwesens bis in unsere Tage erhalten.

Bulgarien und die Türkei.

Sofia, 4. September. Das hiesige Komitee für bulgarisch-türkische Annäherung veröffentlicht durch die gesamte Presse einen Bericht, der ausführt, daß bereits 1906 in der bulgarischen Hauptstadt ein Bündnisentwurf für eine friedliche Annäherung zwischen Bulgarien und der Türkei gezeichnet worden sei, um den Frieden im Orient zu sichern. Auch nach dem Balkankriege erwies die Konstantinopeler Konferenz die Richtigkeit und Notwendigkeit einer Annäherung beider Völker. Angesichts dieser Tatsachen und der Aussicht auf nahenden Frieden beeilt sich der Ausschuß, seine Tätigkeit wiederaufzunehmen und richtet an alle Politiker sowie maßgebenden Personen Bulgariens und der Türkei einen Aufruf zum Förderung und Mitarbeit, damit beide Länder auch zukünftig eng verbunden bleiben. Die gesunde Vernunft weist auf die Notwendigkeit hin, sich im allem und jedem zu verständigen; die politische, wirtschaftliche und kulturelle Einigung ist notwendig zur Sicherung des gegenseitigen inneren Friedens.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 5. September nachmittags.

Im Laufe des gestrigen Abends machten die Deutschen nach lebhafter Beschießung Angriffe auf die Hochfläche von Casemates. Durch unser Feuer angehalten, konnten die Angreifer nicht an unsere Linien herankommen. In der Champagne schlugen wir einen feindlichen Handstreich nördlich vom Holmberge zurück; dagegen gelang uns ein Handstreich nordöstlich vom Pöhlberge. Wir machten Gefangene. Auf beiden Maasufern wurde der heftige Artilleriekampf während der Nacht fortgesetzt. Im Oberelsaß Patrouillengefechte im Abschnitt von Sept.

Heute Nacht warfen deutsche Flugzeuge von neuem auf Sanitätstruppen hinter der Front von Verdun Bomben. Es werden Tote und Verwundete gemeldet. Auf Bar-le-Duc wurden ebenfalls zahlreiche Geschosse geworfen, die einige Opfer unter der bürgerlichen Bevölkerung forderten. In der Nacht des 4. September wurden fünf deutsche Flugzeuge durch Flieger abgeschossen, fünf andere wurden schwer beschädigt und stürzten in die Linien ab. Ein fünftes Flugzeug wurde durch Maschinengewehrfeuer abgeschossen. Als Vergeltung für die Bombardierung von Sanitätstruppen durch den Feind bewarfen zwei unserer Flugzeuge in der letzten Nacht Trier mit Bomben. Außerdem führten unsere Bombardierungsflugzeuge zahlreiche Unternehmungen gegen die Bahnhöfe von Roulers und Pittheen, das Flugzeugfeld von Gistelles, die Munitionslager von Thourout, wo ein heftiger Brand ausbrach, die Kasernen von Lahr, das Flugzeugfeld von Schlettstadt und die Werke von Hagendingen aus.

Französischer Heeresbericht vom 5. September abends.

Am Vormittag machten die Deutschen nach einer heftigen Beschießung zwei Angriffe auf die Hochfläche von Kalifornien, die wir abschlugen. Ein Offizier blieb in unserer Hand. Lebhafte Geschützkämpfe auf beiden Maasufern.

Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Belgischer Bericht. In der Nacht zum 4. September feuerten die Deutschen Gasgeschosse in der Gegend von Ramscapelle ab. Ziemlich lebhafter Artilleriekampf in der gleichen Gegend am 4. September. In der Nacht zum 4. September warfen feindliche Flugzeuge Bomben in Richtung auf Avinkerke ab. Heute, am 5. September, gab unsere Artillerie mehrfach Zerstörungsfeuer ab zur Vergeltung für das Feuer auf unsere Verbindungswege. Trotz der Tätigkeit der feindlichen Flieger haben unsere Flugzeuge ihre Aufgaben jenseits unserer Linien ausführen können.

Englischer Heeresbericht vom 5. September.

Eine feindliche Streifabteilung wurde in der Nachbarschaft von Armentieres zurückgeschlagen. Ein Streifzug gegen die Portugiesen war ebenfalls erfolgreich. Die feindliche Artillerie war tätig bei Lens.

Belgischer Bericht aus Ostafrika vom 5. September. Die Ostafrika traten die feindlichen Streitkräfte vor dem strohlerstreitigen Vormarsch der englischen und belgischen Kolonnen den Rückzug nach dem Süduter des Kilimoprostuffes an. Am 24. August griff der Abkommando Fiore eine Abteilung des Feindes an, der am Santosstusse eine Verteidigungsstellung innehatte. Er warf sie in südlicher Richtung zurück. Die Deutschen büßten ein: 2 Europäer getötet, 2 Europäer und 7 farbige Soldaten gefangen genommen. Ein Maschinengewehr wurde erbeutet. Außerdem wurden 6 von den Deutschen gefangen genommene Engländer von Soldaten befreit. Am 28. August haben sich von Norden her kommende belgische Kolonnen und von Westen anmarschierende englisch-belgische Kolonnen auf dem Nordufer des Kilimoprostusses vereinigt.

Italienischer Heeresbericht vom 5. September.

Am gestrigen Tage hat der Kampf an der Julischen Front heftig wieder begonnen. Auf der Hochfläche von Bainsiza haben wir durch Eroberung einer wichtigen Stellung südwestlich von Oreole, nordöstlich von Görz, Gelände gewonnen. In der gestrigen Schlacht haben wir 16 Offiziere und 1602 Mann von Truppen, die zu zehn verschiedenen Regimentern gehörten, gefangen genommen. Auf dem Karst hat der Feind seine Infanterieangriffen nach sehr heftigem Geschützfeuer gegen unsere Stellungen von Castagnavizza bis zum Meere angesetzt. Im nördlichen Abschnitt zwischen Castagnavizza und Krcite ist der Angriff nach mehrfachem Hin- und Herschwanken abgeschlagen worden. Im Zentrum zwischen Krcite und Selo haben unsere Truppen sieben wütenden Ansturmen kräftig standgehalten und unsere Stellungen behauptet. Im Süden zwischen dem Brestowzatal und dem Meere gelang es dem Feinde, einige Augenblickserfolge zwischen der Höhe 146 nordöstlich von Flondar und der Eisenbahngalerie nordöstlich von Lokavec zu erringen, wo wir uns zeitweilig aus einigen vorgeschobenen Stellungen zurückziehen mußten; am Nachmittage ist unsere Linie nach einem kräftigen Gegenangriff wiederhergestellt worden. Wir haben 402 Feinde, darunter 14 Offiziere, gefangen genommen.

261 unserer Flugzeuge haben an den Kämpfen teilgenommen, indem sie die Truppen und die Anmarschwege des Feindes mit Maschinengewehren beschossen. In der Nacht zum 5 September hat unser Luftgeschwader Pola von neuem mit wirksamem Erfolg Bomben geworfen und ist wohlbehalten zu seinem Stützpunkte zurückgekehrt.

Rumänien.

Professor Stere über die Staatsschuld.

Bukarest, 4. September. Der bekannte rumänische Politiker Professor Stere veröffentlicht in der Zeitung „Lupta“ eine bemerkenswerte Zusammenstellung der Staatsschuld Rumäniens, die sich nach ausführlicher Berechnung bei Friedensschluß auf mindestens 10 Milliarden belaufen wird, während sie 1913 nur ungefähr 1½ Milliarden betrug.

Stere stellt dem das Nationalvermögen Rumäniens gegenüber, das er auf höchstens 10 Milliarden einschätzt. Er veranschlagt die 8 Millionen Hektar fruchtbaren Bodens, den Hektar zu 1000 Lei, auf 8 Milliarden, das bewegliche Vermögen auf 2 Milliarden. Hiernach würde jährlich die Belastung von Staatsschuld plus Staatsbudget in früherer Höhe, die nach dem Krieg mehr als 1 Milliarde betragen wird, eine außerordentliche Belastung der rumänischen Bevölkerung darstellen. Stere führt wörtlich fort: „Die einfache Tatsache, daß auf jedes Familienoberhaupt allein für Staatsbedürfnisse eine durchschnittliche Jahreslast von 1000 Lei fallen wird, zeigt das Furchtbare dieser Lage. Woher sollen wir die Beträge nehmen für andere Bedürfnisse, für die Kreis- und Kommunalverwaltung, besonders für die Ernährung und Erhaltung der Bevölkerung? Hat man doch ausgerechnet, daß vor dem Kriege das Einkommen der bäuerlichen Familien Rumäniens in guten Jahren kaum 500 Lei jährlich betrug. Die Bilanz ist die der Tat vernichtend.“ Zum Schluß schreibt Stere, nur das eigene Interesse könnte einen fremden Staat veranlassen, uns seine hilfreiche Hand zu reichen. Dieses Interesse kann nach dem Kriege weder Frankreich noch England haben. Rußland sieht selbst vor dem Zusammenbruch und wir haben uns gegen den einzigen Staat, der in der Lage war und ein Interesse hatte, uns zu unterstützen, erhoben.

Frankreich.

Die Kabinettskrisis.

Die Forderung auf eine Neugestaltung des Kabinetts Ribot wird von „Humanité“, „Guénement“, „Radical“ und „Le Pays“ dahin formuliert, daß das Kabinett tatkräftig und unbekümmert um Parteirücksichten die Propagandalosigkeit bekämpfe und vor allem sich durch die Reaktion nicht zu einer Gewaltpolitik auf innerpolitischem Gebiete verleiten lasse. „Le Pays“ schreibt unter der Ueberschrift „Die Republik in Gefahr“ mit dem sichtlichen Hinweise auf den Fall Duval, daß die Justiz den politischen Einstiftungen fern bleiben müsse und keine Vergeltung oder Zwangsmittel in den Händen haben dürfe. Die Republikaner dürften ihren Feinden, den Reaktionären, nicht ausgeliefert werden. Da die Regierung ohnmächtig sei, um die Diktatur und die Verleumdung zu bekämpfen, so müßten andere die Macht übernehmen. „Humanité“ erklärt, man wolle eine starke, gleichartige Regierung auf republikanischem Grunde. Mit den alten Methoden müsse gebrochen werden. Man brauche Männer, die ihr Programm verwirklichten ohne jede andere Rücksichtnahme lediglich im Interesse der Republik. Die reaktionären Blätter wie „Liberté“ und „Gaulois“ dagegen fordern eine Regierung mit einem Programm der Gewaltpolitik. Auch „Homme Enchaîné“ verlangt eine harte Faust, die besonders gegen die Arbeiterkreise, die durch die friedensfreundliche Propaganda vergiftet seien, energisch auftrete.

Großbritannien.

Die „falsche Arbeiterpolitik“ der Regierung.

Nach „Times“ vom 27. August erklärte der Arbeiterführer Anderson in einer Versammlung von Arbeitern des Arsenals Woolwich:

Die Regierung hat drei Jahre lang die Taktik verfolgt, den Gewerkschaftsführern zu schmeicheln und die Massen der Arbeiter niederzuhalten. Die Freiheiten der Arbeiter sind allmählich fortgenommen worden, und den Streikenden drohte man mit der Einstellung ins

er von uns ab. Nun kommen wir erst ins Artilleriefeuer. Ganz nahe krepieren die Schrapnells. Und als wir schon den Windungen des Ufers folgen mußten, unserer geringen Höhe wegen, beschießt uns die Infanterie. Meine Losung, noch über die Linie zu kommen, wird zunichte. 500 m vor unseren Gräben, aus etwa 20 m Höhe fällt der Apparat durch. In wenigen Sekunden sind wir von Russen umringt und gefangen.

Am 24. Juli 1917 kamen wir in Nowo-Siellca an, einige Offiziere und Mannschaften, von denen die meisten bei Kalusz gefangen wurden. Man brachte uns in Baracken unter und bewachte uns nicht besonders streng, ein Umstand, der den Fluchtgedanken in mir von neuem aufstehen ließ. Aber wie sollte ich meine Flucht bewerkstelligen, nachdem ich kein Wort Russisch konnte und keine Verkleidung hatte. Ich mußte also eine sehr günstige Gelegenheit abwarten.

Am nächsten Tag um 2 Uhr nachmittags wurden wir zum Bahnhof geführt. Dort mußten wir auf einen Zug warten, der uns nach Lipkang bringen sollte. Ich kannte die Pünktlichkeit der russischen Bahnen schon und hoffte, daß es Abend würde bis zur Abfahrt. Während wir nun so herumsaßen, entdeckte ich noch 2 Offiziere und einen Zugführer, Oesterreicher, die ähnliche Gedanken hatten wie ich. Ich besprach mich unauffällig mit ihnen und wir verabredeten, unter allen Umständen bei der ersten günstigen Gelegenheit zu fliehen. Gegen Abend kaufte ich mir nach von einem russischen Soldaten für einen Rubel eine Mütze, die zur Ausführung meines Vorhabens unbedingt nötig war.

Meine Hoffnung sollte diesmal nicht getäuscht werden. Es war 9½ Uhr abends, als sich unser Zug in Bewegung setzte. Während sich die beiden Posten an der anderen Tür unseres Viehwagens unterhielten, sprang ich aus dem Waggon. Eine Lederjacke verdeckte meine Uniform, und so leidlich geschützt, ging ich über die Gleise weg und versteckte mich hinter dem Heihaus. Dort wartete ich einige Minuten auf meine Kameraden. Als niemand kam, ging ich nochmals auf die Gleise zurück, machte jedoch schleunigst kehrt, als ich unseren Zug wieder zurückkommen sah. Rasch verschwand ich nun in den Feldern. Dort stieß ich auf den Zugführer, der aus dem Mannschaftswagen entflohen war. Gott sei Dank. Allein wär's doch sehr langweilig gewesen. Dazu kannte der die Gegend, da er im Frühjahr 1916 als Pilot in Czernowitz gestanden war; auch hatte er einige Kenntnis der polnischen Sprache. Wir gingen also rasch in einer bestimmten Richtung weiter, meist quer durch die Felder, oft auch Wege benützend, wie sie eben für uns paßten. Gegen 2 Uhr morgens kamen wir an alte Stellungen. Da wurde die Sache ekelhaft. In der Dunkelheit mußten wir über ein riesiges Grabengewirr mit davorliegenden Drahthindernissen und Wolfsgruben. Gegen 5 Uhr morgens wurde es so hell, daß wir uns in einer kleinen Schlucht, an der wir gerade vorbeikamen, verbargen und dort den Tag über in einem Gebüsch lagen. Mit den Beinen mußten wir uns gegen die Weidenstämmchen stützen, damit wir nicht den Abhang hinunterfielen. Wir waren dort vollkommen unbehelligt und konnten gegen 9½ Uhr abends unseren Marsch fortsetzen. Diesmal marschierten wir direkt auf die Lichter von Czernowitz zu, frohgemut, da wir am Nachmittag ganz leise Kanonendonner gehört hatten, und man sprach ja schon am 24. Juli in Czernowitz, daß Tarnopol gefallen sei. Wir wurden sogar frech und benützten eine Straße. Dadurch kamen wir sehr schnell vorwärts und waren am 27.,

Heer. Lloyd George versteht die Arbeiterbewegung nicht: er dächte, wenn er nur die Führer auf seiner Seite hätte, würde die Sache schon gehen. Aber die Regierung lernt allmählich, daß die Führer nicht alles sind, und daß die Massen ihre eigene Meinung haben können. Die Unzufriedenheit der Arbeiter läßt sich durch Unterdrückung nicht beseitigen. Die Beschwerden, daß deutsches Geld an der Unzufriedenheit schuld ist, hat sich als ganz falsch erwiesen: die besten Freunde der Deutschen in England sind vielmehr die Lebensmittelwucherer.

Nach derselben Nummer der „Times“ wandte sich der Arbeiterführer Thomas in einer Rede in Plymouth gegen das System der Kriegszulagen: Zuweilen, wenn wir eine kleine Zulage bekommen haben, steigen auch die Preise, und dann leiden wir wieder entsprechend. Die richtige Lösung wäre, daß die Regierung das Lebensmittelproblem in gebührender Weise anfaßt. Besonders schlecht daran sind die Kriegerwitwen und ihre Kinder; denn hinter ihnen stehen keine Gewerkschaften, die für sie Zulagen verschaffen. Nur die Dummheit der Arbeiterklasse hat solche Dinge möglich gemacht. Die Arbeiter sind niemals durch die Stärke ihrer Gegner, sondern nur durch ihre eigene Uneinigkeit besiegt worden.

Die Lage in Irland.

Wie „Times“ am 29. August mitteilt, begann vor einem Kriegsgericht in Cork die Verhandlung gegen eine Anzahl von Sinn Feinern, die in letzter Zeit verhaftet worden sind. Der Angeklagte Stack war seinerzeit zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden, weil er an der Landung Casements beteiligt war. Auf Grund der Amnestie freigelassen, hat er die Agitation wieder aufgenommen. In einer Versammlung in Spruhane sagte er den Leuten: Macht nur Eure Uebungen und haltet Euch bereit, Waffen zu empfangen, wenn die Zeit dafür kommt. — In einer Versammlung in Abbeydorney brachte er ein Hoch auf die Deutschen aus und wünschte, Gott möge die deutschen Waffen segnen.

Ein zweiter Angeklagter, Lynch, Leitnehmer an dem Dubliner Aufstand von 1916, soll berichtet haben, einen Aufruhr in Kerry anzustiften. — Die Angeklagten hielten heftige Reden, in denen sie erklärten, daß sie das Gericht nicht anerkennen. Der Prozeß wurde vertagt.

Amerika.

Der Widerhall der Wilsonnote.

„Daily Mail“ meldet aus New York vom 31. August: Das ganze Land stimmt begeistert Wilsons Antwort auf die Papstnote zu. Mit besonderer Genugtuung wird der Passus betreffend die Verwerfung der Bildung einer wirtschaftlichen Liga gegen die Mittelmächte begrüßt. Wilsons Verwerfung der Idee einer wirtschaftlichen Liga wird nur als bedauerlich angesehen. Dies ergibt sich aus dem Satze, worin er erklärt, der Abschluß eines Friedens, wie der Papst ihn anstrebe, mache die Bildung einer dauernden feindlichen Mächtekombination gegen das deutsche Volk notwendig, mit anderen Worten, wenn ein fauler Friede geschlossen würde, würden die jetzt gegen Deutschland kämpfenden Mächte gezwungen sein, ihre Rüstungen für den nächsten Krieg fortzusetzen und Vorbereitungen zu treffen, welche nach Wilsons Ansicht unvermeidlich zur Bildung einer wirtschaftlichen Liga führen würden.

Mexiko.

Carranzas Botschaft.

„Temps“ meldet aus Mexiko: Carranza verlas am 3. September im Kongreß eine Botschaft, worin er feststellt, daß Mexiko mit allen Staaten herzliche Beziehungen unterhält und wie bisher strikte Neutralität einhalten wird. Mexiko gehe seinem politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau entgegen. Die Armee sei reorganisiert. Das Agrar- und Finanzprogramm werde eingehend erörtert. Die Einnahmen des Staatsschatzes stiegen schnell und nähmen bald denen der besten Jahre gleich. Seine Regierung werde eine Friedensregierung sein. Der Präsident des Kongresses billigte in seiner Erwiderung die Grundsätze Carranzas.

Kleinere Mitteilungen.

London, 5. September. Nach einer Mitteilung des Preßbureaus sind bei dem Luftangriff auf London in der letzten Nacht 11 Personen getötet und 62 Personen verletzt worden. — Malmö, 5. September. Ein heute Nacht nach England ausgefahrener Geleitzug von Schiffen wurde auf der See von deutschen Wasserflugzeugen angegriffen. Die Dampfer „Kielreckt“ und „Thomas Krag“ sind beschädigt in den Hafen zurückgekehrt. — Rotterdam, 5. September. Nach dem „Nieuwen Rotterdamschen Courant“ befaßt sich „Daily Mail“ in einem Artikel mit den wiederholten Luftangriffen auf England. Das Blatt bestreitet die bisher bestehenden Abwehrmaßregeln und verlangt, daß jedesmal, wenn eine größere feindliche Flugzeugabteilung die englische Küste überquert und mit geringen Verlusten wieder zurückkehrt, eine Untersuchung eingeleitet werden soll. — Amsterdam, 4. September. Aus Reuters Telegramm über den Untergang des Postdampfers „City of Athens“ bei Kurhafen geht hervor, daß das Schiff gegen die Vorschriften der Admiralität durch die englische Minensperre fuhr und dabei verunglückte. — Wien, 5. September. Wie die „Wiener Politische Rundschau“ erfährt, hat der Obmann des Polenklubs Dr. Lazarski dem Präsidenten des Polenklubs angekündigt, daß er zurücktreten gedenke. — Bern, 5. September. Agenzia Stefani meldet, daß in Udine am 27. August eine Explosion in einem Schießbedarfslager stattgefunden hat, bei der mehrere Militärpersonen getötet und Zivilisten verletzt wurden. Die Ursache ist unbekannt. Böswilligkeit scheint ausgeschlossen zu sein. — Washington, 5. September. (Reuter.) Die Regierung leiht England und Frankreich je 100 Millionen Dollar. — Rio de Janeiro, 5. September. (Meldung der Agence Havas.) Der Finanzminister ist unter dem Einfluß eines heftigen Pressefeldzuges zurückgetreten.

Die siebente Kriegsanleihe.

Nichts weist mehr auf die Kraft der deutschen Volkswirtschaft hin, als das Vertrauen, mit dem die Finanzverwaltung des Reiches nach mehr als dreijähriger Kriegsdauer von neuem an das Kapital, an die großen und kleinen Sparer in den Städten und auf dem Lande sich mit dem bekannten Aufruf „Zeichnet die Kriegsanleihe“ wenden kann. Daß dieser Zeitpunkt jetzt, und zwar zum siebenten Male, nahegerückt ist, bringt keinem eine Ueberraschung, ist doch die Finanzverwaltung bis jetzt jeweilig etwa sechs Monate nach der Ausgabe der ersten Kriegsanleihe dazu geschritten, die Kriegsausgaben gleichsam aus dem Schwebezustand auf eine sichere Grundlage zu stellen. Unsere Gegner lassen sich mit der Umwandlung ihrer schwebenden Verbindlichkeiten in Anleihen weit mehr Zeit — aber nicht aus freier Entschließung. Sie kennen sehr wohl die Grundsätze einer soliden Finanzpolitik, aber ihre Anwendung stößt bei allen unseren europäischen Feinden auf Schwierigkeiten, teils, weil ihre wirtschaftliche Kraft erlahmt ist, teils, weil der Patriotismus sich bei ihnen mehr in Worten als in Taten äußert. Bei uns harren bereits sehr erhebliche Summen des Augenblicks, in dem sie der Kriegsanleihe dienstbar gemacht werden können. Darauf deutet die ganze Lage des Geldmarktes hin, im besonderen die großen Beträge, die in Schatzwechseln des Reichs angelegt sind, ferner die hohen Einlagen bei den Banken und Sparkassen. Diese Tatsache darf aber niemand zu der Ansicht verleiten, es komme auf seine Mitwirkung nicht an. Vielmehr ist es, je näher wir dem Frieden kommen, um so notwendiger, kein Nachlassen zu zeigen, sondern erneut einen kräftigen Beweis zu erbringen, daß unsere Kraft, auch auf wirtschaftlichem Gebiet, dem Vaterlande gesammelt nach wie vor zu seiner Verteidigung zur Verfügung steht.

Die siebente Kriegsanleihe wird fast genau nach dem Muster der sechsten ausgestattet. Sie besteht aus 5 prozentigen Schuldverschreibungen und 4½prozentigen Schatzanweisungen, die zum Preise von 98 ℳ für 100 ℳ Nennwert in der Zeit vom 19. September bis zum 18. Oktober zur Zeichnung aufgelegt werden. Für Schuldbuchforderungen mit Sperre bis zum 15. Oktober 1918 ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 97,80 ℳ für 100 ℳ Nennwert. Das Reich darf die 5prozentigen Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen. Das ist für den Zeichner insofern ein Vorteil, als er sein Geld bis zu dem genannten Zeitpunkt unbedingt mit 5 vom Hundert verzinst erhalten muß. Auch später darf das Reich den Zinsfuß nicht herabsetzen, ohne gleichzeitig die Kündigung auszusprechen; dies bedeutet, daß dann jeder Anleiheinhaber das Recht hat, den Nennwert seiner Schuldverschreibungen in barem Gelde, also 2 ℳ für je 100 ℳ mehr als den Zeichnungspreis zu fordern. Für die 4½prozentigen Schatzanweisungen ist von vornherein ein Tilgungsplan aufgestellt, der mit dem für die Schatzanweisungen der sechsten Kriegsanleihe vorgesehenen übereinstimmt. Nach den Einzelheiten des Tilgungsplanes muß der Inhaber von Schatzanweisungen im Falle der Auslosung seiner Schatzanweisungen mindestens für 100 ℳ Nennwert 110 ℳ erhalten. Er kann aber auch unter den noch später zu erläuternden Voraussetzungen 115 oder 120 ℳ als Erlös erzielen. Dieser große Vorteil verdient in den weitesten Kreisen des Anlage suchenden Kapitals Beachtung.

Da, wie angenommen ist, viele Eigentümer der älteren 5prozentigen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen 5prozentigen Schatzanweisungen den Wunsch haben werden, ihren Besitz in die neuen auslosbaren Schatzanweisungen umzuwandeln, so ist wieder, wie bei der sechsten Kriegsanleihe, ein von leicht erfüllbaren Bedingungen abhängiges Umtauschrecht geschaffen worden.

Die Einzahlungen auf die siebente Kriegsanleihe können vom 29. September ab (der 30. September ist ein Sonntag) geleistet werden; Pfüichtzahlungstermine sind der 27. Oktober, der 24. November, der 9. Januar und der 6. Februar. Es können also alle die, die über flüssige Gelder verfügen, alsbald in den Genuß der hohen Verzinsung kommen; wer aber erst spätere Eingänge für die Kriegsanleihe verwenden will, dem sind sehr bequeme Zahlungsmöglichkeiten eingeräumt.

Daß eine Anleihe des Deutschen Reichs, eine Forderung mithin an das gesamte Nationalvermögen, die denkbar größte Sicherheit bietet, wissen wir alle. Der Verzinsung eines erheblichen Teiles der Kriegsanleihen sind bereits neue Steuerquellen gegenübergestellt: im übrigen ist es kaum nötig zu sagen, daß jede Regierung und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reichs und seine Gesetzgebung verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reichs das gegebene Zahlungsversprechen zu halten.

Wer die siebente Kriegsanleihe zeichnet, erwirbt die beste Kapitalanlage und trägt, indem er unseren Tapfern draußen zu Wasser und zu Lande hilft, zum Schutze des Reichs, zum Schutze der eigenen Person und des eigenen Vermögens bei.

Das Reich.

Kriegserprobte Unteroffiziere.

ad. Die Beförderung von kriegserprobten Leuten in erledigte Unteroffizierstellen durch die Feldtruppen bezweckt eine besondere Verfügung des Kriegsministeriums. Nach einem neueren Erlaß sollen die Unteroffiziere in der Heimat, die für den Dienst im Felde besonders geeignet sind, in möglichst großer Zahl den Ersatztruppenteilen beigegeben werden. Es soll dies auch dann geschehen, wenn Unteroffizierersatz nicht oder in der vorgesehenen Höhe seitens der Feldtruppen angefordert wird. Es gilt dies für Feldwebel, Wizefeldwebel, Sergeanten und Unteroffiziere. Das Kriegsministerium hat nun genehmigt, daß die besonderen Unteroffizierstellen, die durch die Kriegsbeförderungsbestimmungen festgesetzt sind, zeitweise vermehrt werden. Mit Genehmigung der Divisionen oder höheren Kommandobehörden dürfen diese Stellen nach Bedarf vermehrt werden. Es darf dies bis zum Dreifachen der vorgesehenen Zahl geschehen. Ist die Zahl der aus der Heimat überwiesenen Unteroffiziere größer, so wird ein Ausgleich innerhalb der Regimenter, demnächst innerhalb der Divisionen oder höheren Verbände vorgenommen. Die Zahl der Gemeinen verringert sich entsprechend der Zahl dieser besonderen Unteroffizierstellen. Die Gesamtetatsstärke der Truppenteile wird durch sie mithin nicht erhöht. Die Unteroffiziere beziehen in diesen Stellen die Löhnung ihres Dienstgrades. Für Feldwebel in Unteroffizierstellen ist die Dienstzulage nicht zuständig.

Herstellung von Obstwein.

Die Kriegsgesellschaft für Weinobst-Einkauf und -Verteilung, G. m. b. H., erläßt unter dem 31. August die nachstehende Bekanntmachung:

Auf Grund der Verordnung vom 24. August 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 729) zur Abänderung der Verordnung über die Verarbeitung von Obst vom 5. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 911), bestehen nunmehr sämtliche Kelterein (auch Kleinkelterein) sowie die mehr als 30 Doppelzentner Rohobst im Jahre verarbeitenden nicht gewerbsmäßigen Hersteller von Obstwein der Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Weinobst-Einkauf und -Verteilung G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstr. 6, 11, sowohl für den Abschluß von Verträgen über den Erwerb von Obst aller Art und Rhabarber zur Herstellung von Obstwein als auch zum Absatz von Obstwein. — Es werden alle bei vorstehender Gesellschaft noch nicht kontingentierten Apfel- und Beerenweinkelterein und die vorstehend bezeichneten nicht gewerbsmäßigen Hersteller von Obstwein hierdurch aufgefordert, bis spätestens zum 15. September 1917 schriftlich bei der Kriegsgesellschaft für Weinobst-Einkauf und -Verteilung, G. m. b. H., zu melden, damit ihnen ein Fragebogen zur Feststellung der Unterlagen für eine Kontingentierung zugelandt werden kann.

Tagung des Evangelischen Erziehungsamtes der Inneren Mission.

Das Evangelische Erziehungsamt der Inneren Mission (E. V.) das 1913 als Zentralstelle für das gesamte Gebiet der Rettungs- und Erziehungsarbeit der Inneren Mission der evangelischen Kirche in Deutschland geschaffen wurde, hielt am 4. und 5. September in Berlin eine Tagung ab. Am 4. fand vormittags im großen Saale des Herrenhauses im Anschluß an einen ausführlichen, auf erschöpfendes statistischen Umfragen fußenden Vortrag von Pastor Steinwachs-Reinstedt über die Notwendigkeit der Errichtung von „Anstalten für Hilfsschüler und kranke Zöglinge“ eine Vorbesprechung statt. Nach einer geschäftlichen Sitzung der Mitglieder des Erziehungsamtes wurde nachmittags um 4 Uhr gleichfalls im Herrenhause eine Hauptversammlung abgehalten. Der Vorsitzende, Direktor D. M. Hennig-Hamburg, eröffnete die Versammlung, begrüßte u. a. die Vertreter des preußischen Ministeriums des Innern, des Kultusministeriums, des Königlich sächsischen Staatsministeriums, der Ministerien von Baden, Anhalt, Gotha und Sachsen, ferner den Generalsuperintendenten von Brandenburg, und erstattete Bericht über die Tätigkeit des Erziehungsamtes im verflossenen Vereinsjahre. Die Aufgabe, dem auf dem Evangelium gegründeten Erziehungsgedanken zum Siege zu verhelfen, ist trotz der Hemmnisse der jetzigen Zeit gefördert worden. Die Vertragsanstalten waren stärker besucht als in früheren Jahren, und die Erziehungsgedanken fanden durch das gedruckte Wort in Jahrbüchern und Erziehungsschriften Förderung. Die lange angestrebte Idee der Einrichtung von Erziehungssonntagen fand Sicherheit, durch die ganzen Gemeinden evangelische Erziehungsgedanken näher gebracht werden sollen, fand wachsende Teilnahme. Zur Vervollständigung der Organisation wird die Anstellung eines Generalsekretärs im Erziehungsamt angestrebt. — Den Ausführungen schloß sich ein Bericht P. Schuchards-Treysa über die „Fürsorge für gefährdete Kinder von Kriegsteilnehmern“ an. Sodann sprach P. Bächtel-Schweicheln bei Herford über „Die pädagogischen Grundgedanken Fröbel. Willk. Hoerstens im Licht der Heilverkündigung unseres Reformatorad“, dessen fesselnde Darlegungen zu einer lebhaften Diskussion Anlaß gaben.

Aktziensammlungen.

ad. Eine neue Sammlung durch die Schulen ist jetzt eingeleitet worden, die von Aktziensammlungen. Sie ist zu den Aufgaben der Obstkernsammelstellen hinzugekommen. Die Sammlung wird in diesem Jahre zum erstenmal unternommen, weil es gelungen ist, aus den Rückständen beim Auszehren ein schmackhaftes Genußmittel herzustellen. Der Kriegsausschuß für Oele und Fette hat als Sammellohn für das Kilogramm 70 ₰ angesetzt. Der Aktzieamt verpflichtet sich, seinerseits den Sammelstellen für den Doppelzentner 75 ℳ zu vergüten. Die Zentralsammelstellen erhalten außerdem, wie bei der Obstkernsammlung, 2 ℳ für den Doppelzentner Aktzienkamen, die von den Obstsammelstellen ihnen geliefert werden. Für die Sammlung der Aktzienkamen sind die Bestimmungen über die Obstkernsammlungen maßgebend.

Zu der Reichshauptstadt.

Die Kartoffelversorgung Groß Berlins im nächsten Winter.

bh. Die Groß Berliner Gemeinden sind übereingekommen, für den kommenden Winter eine Vorausbelieferung mit Kartoffeln zum Einlagern in den Haushaltungen stets nur für 6 Wochen vorzunehmen. Auf diese Weise wird es im Gegensatz zum vorigen Winter voraussichtlich möglich sein, der gesamten Groß Berliner Bevölkerung dauernd einen Kartoffelvorrat für 6 Wochen zu verschaffen, da der Verband immer rechtzeitig für weitere 6 Wochen erneuert werden soll. Von den Groß Berliner Gemeinden ist ferner für den kommenden Winter ein gegenseitiger Ausgleich für den Fall von Lieferungsstockungen beschlossen worden.

Reklamationen wegen der Kohlenkarten.

Reklamationen wegen der Kohlenkarten sind für die Einwohner der Stadt Berlin unter Vorlegung der Kohlenkarte bei der Geschäftsstelle der Deputation für die Kohlenversorgung, Breiteistr. Nr. 11, Hinterhaus in der Zeit von 9 bis 2 Uhr, und zwar nach folgender Einteilung vorzubringen:

Für die zu den Brotkommissionen 1 bis 50 gehörigen Einwohner am Montag, den 10. September 1917,
für die zu den Brotkommissionen 51 bis 100 gehörigen Einwohner am Dienstag, den 11. September 1917,
für die zu den Brotkommissionen 101 bis 150 gehörigen Einwohner am Mittwoch, den 12. September 1917,
für die zu den Brotkommissionen 151 bis 200 gehörigen Einwohner am Donnerstag, den 13. September 1917,
für die zu den Brotkommissionen 201 bis 235 gehörigen Einwohner am Freitag, den 14. September 1917.

Haushaltungsvorstände und Geschäftsinhaber in Häusern ohne Zentralheizung, die eine Kohlenkarte nicht erhalten und keine Vorräte an Kohlen haben, müssen die Reklamation schriftlich an die Deputation für die Kohlenversorgung, Breiteistr. 11, richten.

Ein Teil der Haushaltungsvorstände, die verreist waren und erst nachträglich ihren Bestand an Kohlen usw. hierher gemeldet haben, und die Laubenkolonisten erhalten die Kohlenkarte einige Tage später. Eine Reklamation erübrigt sich hier.

Nationalsammlung von Kunst- und Wertgegenständen.

Unter Vorsitz des Königlich Bayerischen Gesandten Grafen von Lerchenfeld-Köfering ist gestern der unter dem Protektorat des Kaisers stehenden Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen eine Nationalsammlung von Kunst- und Wertgegenständen ins Leben gerufen worden. Die erste Versteigerung der bisher gesammelten Gegenstände findet am 19. und 20. September in Lepkes Kunstauktionshaus, Potsdamerstraße 122a, eine Vorbesichtigung am Sonnabend, den 8. September, 10 Uhr vormittags, statt.

Im Kampfe mit dem Schleichhandel.

Beamte des Kriegswucheramtes störten in der Falkensteinerstraße zu Wilmersdorf eine heimliche Schlachtung, die von dem Möbelpolier Alex Schröder, Berlin, Schlesischestraße 31, und den Arbeiter Johannes Lucas, Wilmersdorf, Pfalzburgerstraße 33, ausgeführt wurde. Das geschlachtete Schwein wurde beschlagnahmt und dem Wilmersdorfer Magistrat überwiesen. Angezeigt sind noch 137 Schweine und 8 Ferkel beschlagnahmt worden, die dem Viehhandelsverband zugewiesen wurden. Als Eigentümer der Schweine wurde der Schweinemäster Franz Liermann, Sigmaringerstraße 13, ermittelt, der sich mit seinen beiden Schlachtgehilfen vor dem Strafrichter zu verantworten haben wird. — Bei der Schlachtermeisterfrau Marie Lücke, Lichtenberg, Friedrich-Karlstraße 21, wurden größere Posten Mehl, Zucker, Fleisch und Wurstwaren und andere Lebensmittel, die aus dem Schleichhandel stammen, beschlagnahmt. Als Lieferanten wurden die Schleichhändler Fleischermeister Georg Behrendt, Mitwachstraße 4, und Schlächtergeselle Joseph Zauck, Gräfestraße 19, ermittelt.

Eine städtische Futtermittelfabrik in Lichtenberg.

bh. Der Lichtenberger städtische Nahrungsmittelausschuß hat in seiner letzten Sitzung nach einem Bericht des Vorsitzenden Stadtsyndikus Dr. Marexke, über die für die Errichtung einer Futtermittelfabrik und Dörranlage getroffenen Vorbereitungen den grundsätzlichen Beschlüssen für die Ausführung dieser Anlagen zugestimmt und der Verwaltung Vollmacht erteilt, im Einvernehmen mit dem Stadtbauamt die sofortige Errichtung einer Futtermittelfabrik, verbunden mit einer Dörranlage für menschliche Nahrungsmittel, in Angriff zu nehmen. Im Anschluß hieran wurde berichtet, daß seit dem 27. August d. J. 100 Lichtenberger Schüler unter Leitung von 10 Lehrern in der Königlichen Forst Falkenhagen mit dem Sammeln von Laub beschäftigt sind. Außerdem sollen Schilf, Heidekraut und als Futtermittel geeignete Gemüseabfälle und dergleichen von der Stadt angekauft und getrocknet werden. Der Leiter der städtischen Fleischverkaufsstellen wurde beauftragt, die Lieferung von Abfallkluft für die Stadt sicherzustellen.

Ein Gramm Gold

kommt zum anderen! Auch kleine Teile nimmt die Goldankaufsstelle zum vollen Werte an.

Hof- und Personalnachrichten.

** Der Reichskanzler begibt sich heute abend nach Stuttgart, um sich Seiner Majestät dem König vorzustellen. Morgen abend wird der Reichskanzler die Rückreise antreten.

* Der Oberpräsident Saarow-Pleskow hat den Reichskanzler Dr. Michaelis zu seinem Ehrenmitgliede ernannt und läßt ihm die Urkunde hierüber am 8. September, dem 60. Geburtstage des Reichskanzlers, überreichen. Exzellenz Michaelis gehört dem Vorstande des Vereins seit dessen Begründung an.

* Am Sonnabend vollendet der Evangelische Feldpropst der Armee, D. Max Wölfing, das 70. Lebensjahr.

Am 8. September 1847 in Hildburghausen geboren, studierte er Theologie in Göttingen, Berlin und Jena. Sein erstes Amt war das des Hilfspredigers an der Stadtkirche in Meiningen, von wo aus er als Vikar an den Dom in Bremen kam. 1874 zum Divisionspfarrer bei der 21. Division in Frankfurt a. M. ernannt, trat er 1876 zur 2. Gardedivision über, worauf er 1886 Garnisonpfarrer in Mainz wurde. Im Jahre 1891 wurde er zum Divisionspfarrer bei der 10. Division in Posen ernannt und gleichzeitig mit Wahrnehmung der Geschäfte als Militärdekanpfarrer bei 5. Armeekorps beauftragt. Nachdem er im Jahre 1896 unter Ernennung zum Konsistorialrat zur 2. Gardedivision versetzt und gleichzeitig mit Wahrnehmung der Geschäfte als Militärdekanpfarrer des Gardekorps und des 3. Armeekorps beauftragt war, wurde er im Jahre 1902 Militärdekanpfarrer des Gardekorps. Am 6. Mai 1905 wurde er zum Feldpropst der Armee ernannt und gleichzeitig mit Wahrnehmung der Geschäfte als Marinepropst und als Feldpropst der Schutztruppen beauftragt.

Erlebnisse eines Münchener Fliegeroffiziers.

Ein Münchener Fliegeroffizier veröffentlicht in den „Münch. Neuesten Nachr.“ über seine Gefangennahme, seine Flucht und seine Befreiung mit der Stadt Czernowitz folgenden spannenden Bericht, der besonders durch die Schilderung russischer Verhältnisse von Interesse ist:

Am 30. Juni 1917 früh startete ich mit meinem Piloten zu einer Fernaufklärung. Ueber den Stellungen hatten wir eine Höhe von 2600 Metern erreicht, die sich auf 2800 Meter vergrößerte, als wir über Tirgul-Ocna anlamen. Wir wurden allmählich immer heftiger beschossen, da anscheinend die Bedienungsmannschaften der Abwehrgeschütze erst aus den Federn getrieben werden mußten. Trotzdem ich nunmehr sehr interessiert den Bahnhof von Tirgul-Ocna betrachtete und von der Abwehr kaum Notiz nahm, fiel es mir doch auf, daß diese plötzlich schwieg. Ich ahnte sofort, daß ich Besuch bekommen würde, sah mich um und richtig, erst noch ganz klein, daß die Motorhaube wie ein Punkt erschien, dann rasch größer werdend, kam ein Nieuport auf uns zu. Ich machte meinen Piloten aufmerksam, probierte mein Maschinengewehr und wartete. Der feindliche Apparat saß zuerst um uns herum, beäugte uns und kam dann von rückwärts auf uns los. Ich begann gerade zu schießen, als mein Pilot mit Vollgas 2 Spiralen machte. Beinahe wäre ich aus dem Apparat gefallen, so rasend schnell ging alles. In wenigen Sekunden waren wir zirka 200 Meter tiefer. Der Russe ließ sich nicht sehr beirren, sondern kam zum zweiten Male. Ich nahm ihn aufs Korn, wartete auf gute Entfernung und drückte los. Er tauchte unter mir weg, ohne Erfolg gehabt zu haben. Ich wechselte sofort die Trommel und gab einige Probeschüsse ab. Da stockt mein Gewehr. Ich arbeite, was raus geht, und habe auch bald das Gewehr wieder feuerbereit. Von meinem Gegner ist nichts mehr zu sehen. Ich bin kein Optimist, aber ich dachte doch: vielleicht hat er etwas abgekriegt. Ich setze also meine Erkundung fort. Da sehe ich ihn plötzlich wiederkommen. Ich gebe dem Piloten wieder ein Zeichen. Der Russe geht uns von hinten an. Ich beginne zu schießen — da stockt mein Gewehr neuerdings. Pfui Teufel! Und wir sind diesmal in seiner Garbe. Ich höre seine Schüsse, denn mein Motor setzt plötzlich aus. Rasch drehe ich mich um und sehe, daß mein Pilot verwundet ist. Sein Kopf hängt vorn über. Ich rufe ihn an. Er meint, er könne mit der rechten Hand noch steuern, seine linke Schulter sei durchschossen. Inzwischen turnt der Nieuport um uns herum, kommt einmal senkrecht von oben, dann geht er uns zum vierten Male von rückwärts an. Er schießt uns den Kühler und den Fallbenzinbehälter durch. Wir versuchen ihm während unseres Gleitfluges das Ziel durch Kurven zu verschleichtern, behalten aber dabei die Richtung gegen das Ufal, wo unsere Linie am nächsten ist. Er kommt zum fünften Male, als wir nur mehr 800 m hoch sind, und pfeffert wieder in uns hinein. Mein Maschinengewehr ist nicht mehr zu gebrauchen. Wir sind ihm vollständig ausgeliefert. Endlich läßt Besonderes, nur eine Patrouille! Ihr, die ihr nie einen Blick im durftet in das Leben der Front, könnt ihr euch überhaupt ausdenken, was in diesen knappen, trockenen Telegrammworten liegt? Vielviel stilles Heldentum aus ihnen spricht? „Nichts Besonderes.“ „Nur eine Patrouille.“ Könnt ihr euch vorstellen, was es heißt, sobralang sich anzustemmen gegen die Uebermacht brutaler Feinde, unentwegt, ohne müde zu werden? Das ist eben der Unterschied zwischen Bewegungskrieg und Stellungskrieg: dort das Auflösen flammender, erleichternder Begeisterung, hier das stille Warten und Dulden und Tragen, ein systematisches Abnützen der Nervenkraft.

Auf überleichenden Feldern, zwischen zerschossenen Mauerresten, in wüsten Trichtern liegend, allen Wettern und Unbilden ausgelegt, so ringen sie mit Handgranate und Gewehr Mann gegen Mann, täglich und stündlich. Ist es nicht geradezu erstaunlich, wenn sich dann viele oft noch den Rang ablaufen und sich zu irgendeinem Unternehmen freiwillig melden? Duzendfach den Tag machen wir diese Erfahrung. Allerorts gibt's kleine Vorstöße und Erkundungen, sei es aus taktischen Gründen, sei es zum Zwecke der Aufklärung. Das sind dann jene kurzen Notizen, die so gern geringschätzig aufgenommen werden.

Vor Verdun war in den vergangenen Wochen unsere Patrouillentätigkeit ziemlich rege. Brandenburger und Badener hatten dabei schöne Erfolge. Gegen Ende des verflossenen Monats wurden durch energischen Vorstoß 40 Gefangene aus dem stark verschanzten Caurieres-Wald geholt. Am Toten Mann griffen wir zwei, und erst kürzlich brachten badische Truppen an der Straße Samogneux-Bacheranville 12 Franzosen zurück.

Meistens finden diese Patrouillen nachts statt. Um so bewundernswerter ist die Tat badischer Grenadiere vom 7. August, die nach kurzer Vorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer beim Dorf Regnowaux am hellen Mittag überraschend in die feindliche Linie eindrangen und fünf Mann gefangen nahmen. Der Hauptteil der Besatzung hatte sich nach genossener Mahlzeit zur Ruhe niedergelegt, nur wenige Posten waren ausgestellt. Unter vorbereitendes Feuer lag so gut, daß die betreffenden Franzosen ihre kleinen Unterschlupfe nicht zu verlassen wagten, bis sie von unseren Angreifern herausgezogen wurden. Und bis der Gegner recht zur Besinnung kam und endlich mit seinem Sperrfeuer loslegte, waren schon alle wohlbehalten im schützenden, deutschen Graben.

Noch eine Menge solcher Fälle gibt es, die immer wieder Zeugnis davon ablegen von der zähen Ausdauer und dem unverwüstlichen Draufgängertum, das eben im deutschen Blute liebt. Gerade hier zeigt sich am meisten Mut und Tapferkeit des einzelnen Mannes. So dürfen wir getrost sein: Drei stürmische Jahre konnten unseren Feldgrauen und seine vielfach von goldenem Humor getragene Sachsennatur nicht umbringen. Nicht nur im Kämpfen und Schlagen, auch im Aushalten größter Strapazen ist der alte, kernige, trotzige Michel geblieben.

Ganz abgesehen von den Riesenschlachten blickt uns selbst aus dem einfachsten und kürzesten Bericht ein ewiges, stilles Heldentum an. Es ist das Schwerste und Bitterste, was menschlicher Kraft zugemutet wird, was sich auch in der Meldung: „Nichts Besonderes“, oder „nur eine Patrouille“ offenbart.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen

Osram-Azola

Gasgefüllt 25 bis 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingeätzte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auergesellschaft, Berlin O

Ueberall erhältlich!

Aus Berlin.

Donnerstag, 6. September.

* Der Kgl. Kreistierarzt Veterinärrat Ernst **Krüger** ist nach langem schweren Leiden im 63. Lebensjahre gestorben. Er gehörte dem Polizeipräsidium Berlin seit dem Jahre 1888 an.

* Bei **Rudolph Lepke** findet am 19. und 20. d. M. eine erste Versteigerung aus den Beständen der Nationalsammlung von Kunst- und Wertgegenständen statt.

* Heute vormittag um 8,25 Uhr lief der erste Sonderzug mit **Berliner und Charlottenburger Ferienkindern** aus Ostpreußen im Schlesischen Bahnhof ein. Zum Empfang waren vom Berliner Magistrat Stadtschulinspektor Dr. Wacke und Oberstadtsekretär Krüger, ferner mehrere Herren vom Roten Kreuz und Damen des Vaterländischen Frauenvereins zugegen. Von den rund 500 Kindern waren 300 durch den Vaterländischen Frauenverein, die übrigen durch den Verein „Edelweiß" in Charlottenburg nach dem ostpreußischen Kreis Niederung entsandt worden. Die Kinder, die seit Anfang April fern von Berlin weilten, befinden sich in ausgezeichneter Verfassung, sind von der Landluft gebräunt und haben ausnahmslos erheblich an Körpergewicht zugenommen.

* **Die Heizung und Warmwasserversorgung** in Häusern mit Zentralanlagen ist eine brennende Frage geworden. Dem Hausbesitz werden nach den Verordnungen des Oberkommandos vorläufig nur 50 % des vorjährigen Koksbezuges geliefert, alle Vorräte, welche darüber hinaus vorhanden sind, gelten als beschlagnahmt und dürfen bei schwerer Strafe nicht verwandt werden. Auf der anderen Seite bestehen die Mieter auf Erfüllung ihrer Verträge und stellen sich auch die Gerichte teilweise auf den gleichen Standpunkt. Diese Verhältnisse bedürfen dringend einer Klärung. Um sie herbeizuführen, hat der Wirtschaftsbund des deutschen Haus- und Grundbesitzes auf Sonnabend, den 8. September, nachmittags 4 Uhr, im großen Saal der Philharmonie, Bernburger Straße 21/22, eine große Hausbesitzerversammlung einberufen, zu welcher Vertreter aus allen Teilen Deutschlands erscheinen werden. Eintrittskarten sind unentgeltlich beim Wirtschaftsbund, Taubenstraße 44/45, und beim Hausbesitzerverband zur Regelung des Zentralheizungswesens, Maaßenstraße 24, sowie bei der Koks-Einkaufsvereinigung, Charlottenburg, Pestalozzistraße 105, erhältlich.

* Das **Palasttheater am Zoo** wartet mit einem neuen Spielplan auf, der auch verwöhnte Besucher in hohem Maße befriedigen wird. Mit Entzücken folgt das Auge den Tanzkompositionen der Schwestern Schwarzkopf, läßt die verblüffend ähnlichen Darstellungen berühmter Zeitgenossen durch Emil Merkel an sich vorübergleiten und ergötzt sich an den schwindelnden Serpentintänzen der 4 Sylphiden. Der Humorist Karl Maxstadt hat gar schnell die Lacher auf seiner Seite, während Senta Söneland durch ihre vollendete Vortragskunst reichen Beifall erntet. Die Akrobatik findet in Ellen und Ella ebenso liebliche als würdige Vertreterinnen. Den Glanzpunkt der Darbietungen bildet das Hartstein-Gastspiel „Der Stolz der 3. Kompagnie". Hartstein ist uns ja kein Unbekannter. Aber seine urwüchsige Komik weiß immer wieder Heiterkeitsstürme hervorzulocken. Sein „Distelbock" ist einzig und wird dem Palasttheater allabendlich ein gefülltes Haus sichern.

* **Ein falscher Unteroffizier.** Seit mehreren Wochen verübt der 35 Jahre alte Kaufmann Hermann Schröbler in Berlin in feldgrauer Uniform eines Infanterieunteroffiziers gewerbsmäßig Betrügereien. Er borgt bald Kellner in Wirtschaften unter Hinterlegung eines fälschlich angefertigten und mit einem Geldstückabdruck unterstempelten Urlaubspasses an, bald leiht er sich in einschlägigen Geschäften Militärausrüstungsgegenstände, angeblich für eine Lichtbildaufnahme, in mehreren Fällen hat er Büchsenmacher um alte Waffen beschwindelt, die er für eine Wohltätigkeitsaufführung geliehen haben und am nächsten Tage zurückbringen wollte. Er pflegt unter seinem richtigen Namen und der Angabe der Wohnung seiner Eltern in Berlin-Schöneberg aufzutreten und sich als zum stellvertretenden Generalkommando III. Armeekorps kommandierter Unteroffizier vom 1. Ersatzbataillon Leibgrenadierregiments Nr. 8, mitunter auch als beim „Brigadegericht der 9 Infanteriebrigade" beschäftigt auszugeben. Tatsächlich ist Schröbler einfacher Soldat und wird vom Gericht der stellvertretenden 9. Infanteriebrigade zur Festnahme gesucht. Es wird vor Schröbler gewarnt und gebeten, ihn bei Betreten der nächsten Militärwache zuzuführen. Er ist mittelgroß, hat rotblondes, sehr kurz gehaltenes Haar, ebensolchen Schnurrbart, abstehende Ohren und trägt Augengläser.

rg. Eine verwegene **Einbrecherin** wird von der hiesigen Kriminalpolizei gesucht. Es ist eine 21 Jahre alte aus Allenstein gebürtige Rosa Sawatzki, die sich seit längerer Zeit in Berlin aufhält und unter der Aufsicht der Sittenpolizei steht. Sie erfuhr, daß eine Bekannte von ihr, die in der Blumenstraße im vierten Stock wohnt, für längere Zeit abwesend war. Sie stieg nun auf dem Grundstück vom Boden aus auf das Dach und von diesem herab durch ein offenes Fenster in die Wohnung der Bekannten und stahl ihr für ungefähr 800 ℳ Kleidungsstücke und Wäsche. Einen zweiten Einbruch verübte die Gesuchte bei einer Frau in der Grenadierstraße. Hier erbeutete sie eine Sparbüchse mit 73 ℳ und eine Fuchspelzgarnitur im Werte von 200 ℳ.

* **Lebensmüde.** Gestern machten der 71 jährige Maurermeister Karl Flötert und seine 62 jährige Ehefrau Auguste, geb. Rheinsberg, ihrem Leben ein Ende, indem sie sich in ihrer Wohnung im Hause Oudenarderstr. 21 mit Leuchtgas vergifteten. — Aus Verzweiflung über ein unheilbares Leiden vergiftete sich in der vergangenen Nacht im Schillerpark der Schmied Julius Pohlmann mit Salzsäure. — Der Maurer Albert Z. hat sich gestern abend in seiner Wohnung in der Grünthalerstraße an einem Spiegelhaken erhängt. Er hat die Tat aus Verzweiflung über eine chronische Darmfistel begangen. — Gestern vormittag versuchte der aus Finnland gebürtige Monteur Albot Hagert sich in einer Pension in der Lützowstraße mit einem Rasiermesser die Pulsadern zu öffnen. Noch lebend brachte man ihn nach dem Krankenhause Moabit. Ein Nervenleiden dürfte die Veranlassung zu der Tat bilden.

* Ein **Zusammenstoß auf der elektrischen Bahn** ereignete sich gestern abend gegen sechs in der Neuen Königstraße. Ein von Weißensee kommender Wagen der Linie 59 stieß mit einem Wagen der Linie 80 zusammen, dessen Führerin anscheinend die Schuld trifft. Der Vorderperron und Verdeck des Wagens der Linie 59 wurde zertrümmert. Mehrere Personen erlitten mehr oder minder leichte Verletzungen.

---

* Im **Königlichen Opernhause** gelangt morgen „Carmen" mit den Damen Leisner, Engell und den Herren Hutt und Bohnen in den Hauptrollen zur Aufführung. Dirigent: Generalmusikdirektor Blech. Anfang 7 Uhr.

* Im **Königlichen Schauspielhause** wird morgen Hans Müllers Schauspiel „Könige" mit Fräulein Schlüter und den Herren Kraußneck und Clewing gegeben. Regie: Dr. Bruck.

* Das **Kleine Theater** nimmt das Schauspiel „Im Bahnwärterhaus" von Alice Stein-Landesmann wieder in seinen Spielplan auf. Die nächsten Aufführungen finden bereits Sonnabend und Sonntag statt.

* **Musikalisches.** Kammersänger Kirchhoff veranstaltet seinen einzigen diesjährigen Arien- und Liederabend am 27. September in der Philharmonie. Karten bei Bote u. Bock und Wertheim.

Gerichtshalle.

th. Ein nicht unbedenkliches **nächtliches Abenteuer mit Einbrechern** hatte in der Nacht zum 27. März der Schutzmann Frentzel in dem Hause Schulzendorferstr. 23 zu bestehen. In jener Nacht war dem zuständigen Polizeirevier die Mitteilung geworden, daß Einbrecher sich in den Fabrikräumen der Firma Durland Nachfolger befinden müßten. Der Schutzmann Frentzel begab sich deshalb in Gemeinschaft mit einem Kollegen dorthin. Als er den offenstehenden Ladenraum betrat, traten ihm in der Dunkelheit 4 Gestalten entgegen, die Säcke auf den Schultern trugen, diese sofort zu Boden warfen und das Weite suchten. Zwei Diebe kletterten in der Dunkelheit über eine Mauer, und als der Schutzmann ihnen nacheilte, kam ein großer Mauerstein gegen ihn geflogen; der Beamte gab einen Schuß ab, die beiden dunklen Gestalten verschwanden jedoch. Ein dritter Dieb war auf die Straße entkommen, auch gegen ihn gab ein Straßenpassant einen Schuß ab, der jedoch keinen Erfolg hatte. Den vierten Einbrecher fand der Schutzmann beim Absuchen des Hauses im obersten Stockwerk auf der Treppe kauernd vor. Es war dies der Arbeiter Paul Gadinski, der sofort eingestand, daß er sich von drei ihm angeblich unbekannten Männern habe überreden lassen, an dem Einbruch in die Schokoladenfabrik teilzunehmen. In den Säcken, die die Diebe zurückgelassen hatten, befanden sich zwölf große Kartons mit Marzipantrüffeln und mehrere Treibrieme. Kurze Zeit nach dem Diebstahl lernten zwei Schwestern, deren Moralität nicht sehr gefestigt ist, auf der Straße zwei oft vorbestrafte Männer, den Schiffer Paul Schulz und den Arbeiter Max Noack, kennen. Diesen gegenüber soll sich Schulz seiner und des Noack Taten gerühmt und auch den Einbruch in der Schulzendorferstraße erwähnt haben. Die Mädchen brachten die beiden Männer zur Anzeige. Als sie festgenommen wurden, trug Schulz, der schon polizeilich aus Berlin ausgewiesen ist, einen Revolver bei sich. — In der heutigen Verhandlung vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I bestritten die beiden letztgenannten Angeklagten die Erzählungen der beiden Mädchen, die sie als wissentlich falsche Anschuldigungen bezeichneten, und bestritten jede Teilnahme an dem Einbruch. Der Schutzmann konnte sie nicht bestimmt als Mittäter wiedererkennen, da es in der fraglichen Nacht zu dunkel war. — Der Staatsanwalt beantragte gegen den geständigen Gadinski 6 Monate Gefängnis, gegen die beiden anderen dagegen 3 Jahre, bzw. 2 Jahre Zuchthaus. Das Gericht sprach Noack mangels ausreichenden Beweises ganz frei, verurteilte Schulz nur wegen verbotenen Waffentragens zu 6 Monaten Gefängnis und erkannte gegen Gadinski auf 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft.

th. Vor der 6. Ferienstrafkammer des Landgerichts I hatte gestern der Arbeiter Max Pautsch noch ein kleines Konto nachträglich zu begleichen, nachdem er erst im Juli d. J. zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt worden war. Es handelte sich um einen **Einbruch** in ein Goldwarengeschäft in der Königgrätzerstraße, bei dem nach Zerschneiden des eisernen Vorgitters und Zerschlagen der Schaufensterscheibe u. a. die Diebe sechs wertvolle Brillantringe erbeuteten. Diese Ringe führten zufällig zur Feststellung der Täterschaft des Angeklagten. Als er eines Tages wegen schwerer Zuhälterei verhaftet und abgeführt wurde, hörte der amtierende Kriminalwachtmeister plötzlich ein Klirren hinter sich. Wie sich dann ergab, hatte Pautsch mehrere Ringe heimlich fortgeworfen, die sich als die in der Königgrätzerstraße gestohlenen herausstellten. Auf dem Polizeipräsidium ließ er noch einen weiteren Ring, jedoch diesmal seinen ihm rechtmäßig gehörigen Trauring verschwinden, indem er diesen aus Angst, daß auch er ihm abgenommen würde, verschluckte. Merkwürdigerweise soll der Trauring erst nach sechs Wochen wieder zum Vorschein gekommen sein. Ueber die Sache selbst war gestern von dem Angeklagten kein Wort herauszubekommen. Vergebens bemühte sich der Vorsitzende, eine Antwort zu erhalten, auf alle an ihn gerichteten Fragen blieb der blöde in die Luft starrende Angeklagte stumm. Erst als der Staatsanwalt seinen auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus zusätzlich lautenden Antrag stellte, wurde er plötzlich lebendig. Er stürzte zur Ausgangstür der Anklagebank, eilte unter den Worten „Ick werd' mir hier verurteilen lassen, da mach' ick nich mit" hinaus und war nicht mehr zu bewegen, wieder zu kommen. Das Urteil wurde daher in seiner Abwesenheit verkündet. Es lautete auf 6 Monate Zuchthaus zusätzlich.

Berliner Börse vom 6. September.

Im Freiverkehr der Börse gestaltete sich die Tendenz wenig einheitlich. Die Grundstimmung war zwar wieder fest, doch fanden verschiedentlich Gewinnsicherungen statt, die zu mäßigen Kursrückgängen führten. Am Montanmarkt zeigte sich Begehr für Gelsenkirchner, Rombacher, Aumetz und Rheinstahl, während Phoenix, Bochumer und namentlich oberschlesische Werte vernachlässigt waren. Am Rüstungsaktienmarkt wurden Deutsche Waffen und Hansa-Lloyd etwas höher bewertet, während Daimler starken Schwankungen unterworfen waren. Schiffahrtswerte lagen vorwiegend fest; begehrt waren namentlich wieder Argo. Die Aktien der verschiedenen Papier- und Cellulosefabriken waren meist angeboten. Auch Marienhütte, Kotzenau, Märkisch-Westfälisch Bergwerk, Buderus, Müller Speisefett und Gladbacher Wolle gaben meist nach. Dagegen erzielten Karlshütte, Bismarckhütte, Sächsisch Gußstahl Doehlen, Stoewer, Zeitzer chemische, Hönningen, Chemische Buckau Riehm Söhne, Norddeutsche Waggon, Gothaer Waggon, Leonhard Tietz, Norddeutsche Wolle weitere Kursbesserungen. Die Aktien des Kabelwerks Rheydt eröffneten fest, konnten sich aber nicht behaupten. Türkische Tabakaktien und Orientbahn lagen schwächer. Auch Schantung gaben nach. Von Banken zogen Dresdner weiter an. Heimische Anleihen wurden zu etwas höheren Kursen dem Markte entnommen. Gefragt waren auch 4 % Hypothekenpfandbriefe. Fremde Renten vernachlässigt. Tägliches Geld etwa 4 %, Privatdiskont 4⅜ % und darunter.

Reichsbankdiskont 5 %, Lombardzinsfuß 6 %.

* **Devisenkurse.**

Telegraphische Auszahlung:		6. September Geld	6. September Brief	5. September Geld	5. September Brief
Holland	100 Gulden . . .	299¾	300¼	299¾	300¼
Dänemark	100 Kronen . . .	216½	217	216½	217
Schweden	100 Kronen . . .	240¾	241¼	239¾	240¼
Norwegen	100 Kronen . . .	216¾	217¼	216¾	217¾
Schweiz	100 Franken . . .	148¼	148¾	148¼	148¾
Oesterr.-Ung.	100 Kronen . . .	64,20	64,30	64,20	64,30
Bulgarien	100 Leva . . .	80½	81½	80½	81½
Konstantinopel	100 Piaster . . .	19,90	20,00	19,90	20,00
Madrid und Barcelona	100 Pesetas . . .	127½	128½	127½	128½

Berliner Produktenbörse vom 6. September. Am Produktenmarkt gestaltete sich das Saatgeschäft etwas lebhafter. Heu fehlte fast ganz. Heidekraut war angeboten, fand aber keine Käufer. Die Kauflust für Futter- und Speiserüben hat zugenommen.

Handel und Industrie.

* **New Yorker Börse** vom 4. September. Nach der dreitägigen Unterbrechung des Börsenverkehrs entwickelte sich heute eine sehr lebhafte Geschäftstätigkeit, die mit einer durchweg matten Grundstimmung verbunden war. Während der Feiertage hatte sich beträchtliches Verkaufsmaterial angesammelt, das nun zur Abwicklung kam. In der Hauptsache waren es wohl die Nachrichten aus Rußland, die die beteiligten Kreise abgabelustig stimmten. Umfangreichen Liquidationen am Eisenbahnaktienmarkte folgte später eine erhebliche Verflauung des Industrieaktienmarktes, der anfangs festere Haltung gezeigt hatte. Der Schluß gestaltete sich allgemein flau. Die Rückgänge erreichten in Eisenbahnen zirka 1 Doll., in Industriepapieren mehr als diese Höhe. Der Aktienumsatz belief sich auf 1 100 000 Stück. — Tendenz für Geld: Fest. Atchison Topeka and Santa Fé 96, Baltimore and Ohio 66, Canadian Pacific 155¼, Chesapeake and Ohio 55¼, Chicago, Milwaukee and St. Paul 62¾, Louisville and Nashville 120, Pennsylvania 51⅞, Anaconda Copper Mining 65¾.

* **Westdeutsches Eisenwerk in Kray.** Der Aufsichtsrat schlägt 10 % Dividende (0 %) vor. Nach 289 856 ℳ Abschreibungen (281 938 ℳ) ergibt sich ein Gewinn von 537 243 ℳ (185 522 ℳ Verlust). 135 522 ℳ dienen zur Auffüllung des Reservefonds.

* **Westfälische Metallindustrie A.-G. in Lippstadt.** Nach dem Geschäftsbericht war es in dem am 31. Mai cr. abgelaufenen Geschäftsjahr möglich, den Betrieb uneingeschränkt aufrecht zu erhalten. Nach Abzug aller Geschäftsunkosten, Kriegssteuerrücklagen, Abschreibungen und Tantiemen bleibt einschl. 64 157 ℳ (22 956 ℳ) Vortrag aus 1915/16 ein Reingewinn von 930 012 ℳ (1 335 829 ℳ), dessen Verteilung wie folgt vorgeschlagen wird: Reservefonds 136 251 ℳ (146 672 ℳ), für die Ueberführung in den Friedensstand 150 000 ℳ (wie i. V.), Pensionsfonds für Beamte und Arbeiter 200 000 ℳ (wie i. V.), wieder 25 % Dividende, Vortrag auf neue Rechnung 68 761 ℳ (64 157 ℳ). Im Vorjahr waren außerdem aus dem Reingewinn 500 000 ℳ zur Ausgabe von Gratisaktien verwendet worden. Ueber die Aussichten des laufenden Geschäftsjahres läßt sich noch nichts sagen. Die Gesellschaft ist, soweit möglich, mit den Vorbereitungen für die Friedenstätigkeit beschäftigt und die Verwaltung hofft, wenn nicht besondere Ereignisse eintreten, auch im laufenden Jahr ein zufriedenstellendes Resultat erzielen zu können.

* **Kabelwerk Rheydt A.-G. in Rheydt.** Der Aufsichtsrat beschloß der Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von 20 % (30 %) vorzuschlagen. Weiter soll der Generalversammlung der Vorschlag unterbreitet werden, daß das Aktienkapital um 2 Millionen Mark auf 7 Millionen Mark erhöht wird. Es ist beabsichtigt, die Kapitalserhöhung derart durchzuführen, daß für fünf Dividendenscheine zwei neue Aktien gegeben werden, welche durch die Hingabe der Dividendenscheine mit 50 % als eingezahlt gelten.

* **C. F. Ohles Erben A. G. in Breslau.** Die Bilanz weist 178 903 ℳ (63 077 ℳ) Jahresüberschuß aus, dessen eine Hälfte dem bekannten Sanierungskonsortium zusteht. Aus dem Rest nebst 13 255 ℳ Vortrag, zusammen 102 740 ℳ, sollen 4 % (1½ %) Dividende verteilt und 14 372 ℳ vorgetragen werden.

* **Stettiner Papier- und Pappenfabrik A.-G., Stettin.** In der Generalversammlung wurde mitgeteilt, daß sich die Schwierigkeiten, welche der Aufrechterhaltung des Betriebes entgegenstehen, im neuen Geschäftsjahre noch erheblich gesteigert haben und daß die unsicheren Betriebsverhältnisse eine Voraussage für das Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres nicht zulassen.

* **„Phönix" Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Hörde.** Die Gesellschaft machte in der Nachbargemeinde Bürbeckhausen umfangreiche Grundstücksankäufe, die zum Teil für Neuanlagen dienen sollen.

* **Königsberg-Cranzer Eisenbahn.** Dem Geschäftsbericht für 1916/17 zufolge betrugen die Betriebseinnahmen 682 419 ℳ (612 559 ℳ), die Betriebsausgaben 432 338 ℳ (349 867 ℳ), mithin Ueberschuß 250 081 ℳ (262 691 ℳ). Nach Abzug der Rückstellungen von 31 157 ℳ (26 692 ℳ) ergibt sich einschließlich 41 000 ℳ (18 039 ℳ) Ueberweisung aus dem Erneuerungsfonds ein verteilbarer Ueberschuß von 259 924 ℳ (252 038 ℳ), woraus wieder 7 % Dividende ausgeschüttet werden sollen. Auf neue Rechnung werden 65 243 ℳ (58 167 ℳ) vorgetragen.

* **Gebräuche für den Handel in amtlich nicht notierten Werten.** Die Gewerkschaft Desdemona verteilt an die am 1. September d. J. im Gewerkenbuche eingetragenen Gewerken die bereits am 31. Dezember 1914 angezeigte Ausbeute von 350 ℳ je Kux. Auf Grund des § 26 der durch die Ständige Kommission des Centralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes festgestellten Gebräuche für den Handel in nicht notierten Werten erklärt die Vereinigung der am Handel mit Kuxen und amtlich nicht notierten Werten beteiligten Bankgeschäfte Rheinlands und Westfalens diese Ausbeute im Sinne der Börsengebräuche als eine unregelmäßige. Sie steht demjenigen Gewerken zu, der am 10. September d. J. Besitzer von Kuxen ist.

Barometer- u. Thermometerstand bei Petitpierre, Friedrichstr. 89.

Am 5. abends	8 Uhr	763,0 mm	+ 18,5 Grad C.
Am 6. morgens	8 Uhr	763,5 mm	+ 13,5 Grad C.
Am 6. mittags	1½ Uhr	763,0 mm	+ 20,0 Grad C.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend

Vorwiegend heiter und trocken, nachts kühl, in den Tagesstunden ziemlich warm.

Bekanntmachungen des Königl. Polizei-Präsidiums.

Bekanntmachung.

Unter Abänderung meiner Verfügung vom 13. August 1914 — Gen. Ap 75. I. 12. 14 — genehmige ich vorbehaltlich des jederzeitigen Widerrufs, daß

1) die Nazareth-Apotheke, Müllerstraße 163b,
2) die Merkur-Apotheke, Tegelerstraße 30,
3) die Nordhafen-Apotheke, Fennstraße 29, zusammen mit der Nord-Apotheke, Schulstraße 1,

im wöchentlichen Wechsel an den Werktagen den Nachtdienst von 8 Uhr abends bis 7½ Uhr morgens und an den Sonntagen den Dienst von 2 Uhr nachmittags bis 7½ Uhr morgens des folgenden Montags versehen. (Allg. 65. II. M. 5. 17.)

Berlin, den 3. September 1917.

Der Polizeipräsident.

J. V.: Hoffmann. 5747

Theater für Freitag, den 7. September 1917.

Königliches Opernhaus. 182. Abonnements-Vorstellung. Carmen. Oper in vier Akten von Georges Bizet. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend, 183. Abonnements-Vorstellung. Rigoletto. Anfang 7½ Uhr.

Königliches Schauspielhaus. 184. Abonnements-Vorstellung. Könige. Ein Schauspiel in drei Aufzügen von Hans Müller. Anfang 7½ Uhr. — Sonnabend, 185. Abonnements-Vorstellung. Stella. Prometheus. Anfang 7½ Uhr.

Deutsches Opernhaus. 6½ Uhr: Lohengrin.

Friedrich Wilhelmst. Theater. 7½ Uhr: Das Dreimäderlhaus.

Gebr. Herrnfeld-Theater Operetten-Gastspiel. 7½ Uhr: Die ledige Ehefrau.

Kleines Theater. 7 Uhr: Belinde.

Komische Oper. 7½ Uhr: Schwarzwaldmädel. Sonntag, 3½ Uhr: Die Dose Sr. Majestät.

Lustspielhaus. 7½ Uhr: Die blonden Mädels vom Lindenhof.

Metropol-Theater. 7½ Uhr: Die Csardasfürstin.

Neues Operettenhaus. Schiffbauerd. 4a. Kassentelefon: Norden 281. 7½ Uhr: Der Soldat der Marie.

Residenz-Theater. 7½ Uhr: Die Warschauer Zitadelle.

Schiller-Theater O. 7½ Uhr: Traumulus.

Schiller-Theater Charlottenburg. 7½ Uhr: Vom andern Ufer.

Thalia-Theater. 7½ Uhr: Egon und seine Frauen.

Theater am Nollendorfplatz. 7½ Uhr: Die Gulaschkanone.

Theater des Westens. 7½ Uhr: Der verliebte Herzog mit Guido Thielscher.

Trianon-Theater. Am Bahnhof Friedrichstr. Tel. Zentr. 4927. 7½ Uhr Der reizende Adrian. 7½ Uhr

Wintergarten. Der erfolgreiche Eröffnungs-Spielplan. Dazu: 9 Uhr abends Venezianische Nacht. Pantomime in 12 Bildern von Karl Vollmoeller.

Kurfürst. Anerkannt beste preiswerte Küche! Sommer-Terrasse! 12 Kurfürstendamm 12. Cilli Weile, Willi Karzin, Lisa Metzger (von der Komischen Oper), Milda Breiten und der neue grosse Spielplan! Kurfürst.

Heidekraut kauft jeden Posten gegen sofortige Kasse 5699 Robert Fricke, Falkenberg i/Mark.

Soeben erschien:

Die deutsche Freiheit

Fünf Vorträge herausgegeben vom Bund deutscher Gelehrter und Künstler

Adolf von Harnack / Friedrich Meinecke / Max Sering / Ernst Troeltsch / Otto Hintze

Preis gebunden (Entwurf von E. R. Weiß) Mark 1.60

Der Kampf um den Parlamentarismus

Die machtvolle neue Aeußerung des deutschen Freiheitsdranges in deren Erleben wir stehen, wird durch Vertreter der deutschen Philosophie, der deutschen Geschichte, der deutschen Volkswirtschaft nach den geschichtlichen Voraussetzungen, den geistigen Anlagen unseres Volkes und dem Wesen des deutschen Staates begriffen. In dem Widerstreit, den Unklarheiten der Tagesmeinung, schaffen sie, im Gegensatz auch zum Auslande, das sich erkühnt, uns seine Demokratie aufzwingen zu wollen, einen festen Boden, von dem wir erkennen können, ob und wo die Tagesmeinungen dem deutschen Wesen und seinen Voraussetzungen oder Charakteranlagen zuwiderhandeln und wo sie den Fortschritt deutscher Staatsgesinnung fördern. Wer die Geschehnisse des Tages tiefer zu erfassen und klarer zu durchschauen sich bestrebt, als es aus den Aeußerungen des Tages möglich ist, wer über die Kämpfe der Parteien hinaus die lebendigen Kräfte erkennen will, mit denen jede Neugestaltung im Reiche zu rechnen hat, beschäftige sich mit diesem Buche. 5744

Durch jede Buchhandlung zu beziehen oder vom Verlage

Friedrich Andreas Perthes A.-G. Gotha

C. A. Herpich Söhne

Berlin W 66, Leipziger Straße 9-11

Abteilung Konservierung

Bei Rücklieferung der Konservierungsgegenstände erbitten wir infolge Mangels an Personal und Fuhrwerk ca. 14tägige Vorherbestellung oder Selbstabholung werktäglich von 9 bis 6 Uhr.

5745

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Anfang 7½ Uhr. Jeden Sonntag Nachm. 3 Uhr: Vorstell. zu ermäß. Preisen! Logen 1 ℳ, Parkett 75 ₰, Eintritt 39 ₰. Billetts schon heute. Reichshallen-Garten u. Saal: Gr. Blüthgen-Concert. Anfang 8 Uhr.

Die am 1. Oktober und 1. Dezember 1917 fälligen Zinsscheine unserer Pfandbriefe werden vom 15. ds. Mts. und 15. November 1917 ab an unserer Kasse, sowie an den früher bekannt gemachten Stellen eingelöst.

Berlin, den 4. September 1917. 5746

Preussische Hypotheken-Actien-Bank.

Geprüfte, evangel., musikal. **Erzieherin** für zwei Mädchen, 6 und 9, Lyzeumskl., zum 1. Oktober gesucht. Uebernahme der einf. Gutssekretärgeschäfte gegen Extraverg. erw. Zeugnis nebst Bild und Gehaltsansprüchen erb. Hof Martensdorf b. Wismar. 5722

Gebildete Stütze, erfahren, befähigt, Schularbeiten zweier Mädchen von 9 und 12 Jahren zu beaufsichtigen, für bald oder später gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten an Frau Victor Pappenheim, Cassel, Prinzenstraße 6. 5721

Suche zum 1. 10. 17 eine gutempf. 5723 **Kindergärtnerin 1. Kl.** für zwei Kinder im Alter von 8 u. 4 Jahren, welche befähigt ist, dem achtjähr. Mädchen Unterricht zu erteilen. Schneidern erwünscht. Meldungen mit Zeugnisabschriften erbeten an Frau Rittergutsbesitzer Hilgendorff, Milchow b. Jaffow, Kreis Cammin i. Pom.

Suche zum 1. Oktober nach Rawitsch (Posen) für meinen Vater, 75 Jahre, leidend, **Wirtschafterin,** die einf. bürgerl. Haushalt selbst. versieht und jede häusliche Arbeit übern. Angebote mit Bild u. Zeugn. an Hauptmann Witte, Hamburg, Hansastr. 56. 5724

Zur Besorgung des Haushalts einer älteren Dame mit zwei Töchtern, beide beruflich tätig, wird ein freundl., gewissenhaftes **junges Mädchen,** 5720 das auch nähen kann, für sofort oder später gesucht. Familienanschluß. Angeb. mit Bild und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an A. Schütte, Osnabrück, Jahnplatz 2, I.

Perfekte Köchin für hochherrschaftlichen Landhaushalt zum 1. 10. 17 gesucht. Erfahren in feinster Küche, Feinbäckerei und Einmacherei. — Bewerbungen mit Zeugnissen, Bild und Gehaltsansprüchen erbittet Rentamt Creba, Oberlausitz. 5725

Suche einfache erfahrene **Stütze** zum 1. September, am liebsten vom Lande. Sofortige Angebote erbeten an Fr. Schuldirektor Salchow, Schkeuditz b. Leipzig, Lessingstr. 2. 5719

Besseres Mädchen, das etwas Hausarbeit übernehmen und mich in der Pflege einer kranken Mutter unterstützen würde, zu sofort gesucht. Haushalt zwei Personen. Angebote an Frau Rechtsanwalt Tonn, Posen, Kohlenstr. 23, II. 5726

Alleinmädchen oder einfache Stütze in kleinen Haushalt gesucht. Keine große Wäsche. 5718 Frau L. Pinhard, Frankfurt a. Main, Körnerwiese 14.

Forstverwalter, 31 Jahre alt, verh., ohne Fam., Feldzug mitgem., jetzt militärfrei, prakt. u. theoret. gut vorgebildet, mit guten Zeugn. u. Empfehl., sucht anderwtg. Dauerstellg. Zu pers. Vorstellg. gern bereit. Off. unter S. P. 4 bef. d. Exped. d. Ztg. 5738

Geb. Fräulein, 35 Jahre, evangl., 3 Jahre in Offiziershaushalt tätig gewesen, sucht Stellung als 5717 **Hausdame** in frauenlosen Haushalt zum 15. September oder später. Gertrud Schumacher, Schlawe, Pomm., Köliner Vorst. 8.

Familien-Nachrichten

(aus anderen Zeitungen).

Vermählt: Hr. Oberarzt Dr. Baumbach mit Frl. Helene Gießing (Duisburg). — Hr. Hans Nicolaus Fischer mit Frl. Alma Fischer (Northeim i. Hann.). — Hr. Professor Dr. med. Albert Fromme mit Frau Lenka Loeb (Göttingen). — Hr. Leutnant Hans Werner Schade mit Frl. Annemarie Ziemssen (Potsdam).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Amtsvorsteher Gisevius (Thorn). — Eine Tochter: Hrn. Oberleutnant Dienemann (Greifswald). — Hrn. Amtsvorsteher Gisevius (Thorn).

Gestorben: Hr. Kand. phil. Leutnant Wilhelm Krüger (Breslau). — Hr. Leutnant Erwin Reincke (Rostock). — Hr. Dr. jur. Albrecht Wegener (St. Blasien—Berlin). — Hr. Hermann Schemel (Guben).

Verantwortlicher Redakteur: O. Runge. Für Inserate, Reklame und Geschäftliche Mitteilungen verantwortlich: G. Funder. Beide in Berlin. Druck und Verlag der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 32.